

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Anzeigen-Annahme nur bis 12 Uhr mittags - Fernruf Nr. 36.

Jahrgang 103.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Zeitspalte ober deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitspalte
auf Textseiten 60 Pf.
Anzeigen-Annahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Sonntag, den 3. Januar 1915
Nr. 3.

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge.“

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 4. Januar, vormittags.

Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8-9 u. 11-12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

Unsere Pflichten im neuen Jahre.

Unsere erste und vornehmste Pflicht im neuen Jahre ist es, zu siegen und dem Deutschen Reiche einen glanzvollen Frieden zu erkämpfen. Dieser vaterländischen Pflicht hat sich alles andere unterzuordnen, manche Rechte und Freiheiten, manche Gewohnheiten und Bequemlichkeiten müssen ihr zeitweilig geopfert werden. Wenn die Waffen reden, müssen aus Gründen des Staatswohls manche Stimmen berechtigter Kritik, manche nützliche Wünsche und Anregungen schweigen.

Aber für die Zeit bis zum Siege und nach ihm haben wir weitere ernste Pflichten zu erfüllen und vorzubereiten. Zuerst muß unser Wirtschaftsleben weiter aufrecht erhalten und gefördert werden; keine Vergeudung von Gütern und Lebensmitteln, die mit wachsender Kriegsdauer selten werden und für die uns nicht mit voller Sicherheit Ersatz geboten wird! Aber andererseits kein Asketentum in unserer Lebensführung, keine übertriebene Einschränkung der Bedürfnisse, namentlich nicht bei solchen Leuten, die durch den Krieg in ihrer Erwerbslage nicht wesentlich beeinträchtigt sind! Ein ausreichender und wachsender Konsum belebt den inneren Markt, gibt Arbeitsgelegenheit und schafft die Möglichkeit, unentbehrliche Waren und Rohstoffe, soweit dies verkehrstechnisch noch möglich ist, aus dem neutralen Auslande hereinzuführen. Uns allen erwächst die Pflicht, in verständigen und dem Ernste der Zeit angemessenen Grenzen den Konsum an Nahrungsmitteln und Kulturgütern zu heben und dadurch die Produktionsfähigkeit des Landes zu steigern. Und den Staaten und den Gemeinden liegt es ob, durch Ausführung an sich schon wünschenswerter Bauten und sonstiger Unternehmungen zur Förderung der Landeskultur, der kommunalen Wohlfahrt das Wirtschaftsleben in Fluß zu halten und dem Gespenst der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu steuern.

Im innerpolitischen Leben herrscht der Burgfriede. Es ist unsere Pflicht, ihn während der kriegerischen Zeit aufrecht zu erhalten und parteipolitische Zwistigkeiten zu vermeiden. Auf liberaler Seite ist diese Verpflichtung, zu der wir uns aus voller Ueberzeugung im vaterländischen Interesse bekannt hatten, stets mit peinlicher Gewissenhaftigkeit innegehalten worden. Das soll und muß auch in Zukunft geschehen. Aber es darf uns dies nicht hindern, die Notwendigkeit des Wiederauflebens parteipolitischer Auseinandersetzungen nach dem Kriege zu betonen und uns stolz und freudig zu dem Grundgedanken des fortschrittlichen Liberalismus zu bekennen. Wenn eines aus den erhebenden Tagen der Mobilmachung und der nationalen Einmütigkeit seit dem Beginn des Krieges klar geworden ist, so ist es dies, daß der Gedanke der Gleichberechtigung eines Jeden, ob hoch oder niedrig, der Anteilnahme eines Jeden am Staatswohl mit elementarer Wucht durch-

gedrungen ist. Der liberale Gedanke, daß der Staat wir alle selbst sind, und daß dem deutschen Volke volles Vertrauen hinsichtlich der Festigkeit und Selbstverständlichkeit seiner Vaterlandsliebe entgegengebracht werden müsse, hat einen überzeugenden Triumph erfochten. Die liberale Idee hat sich bei diesem Kriege, indem sie durch das ganze Volk als befruchtendes Element hindurchging, als wahrhaft staatserkhaltend und staatsfördernd erwiesen. Freiheit und Vaterland — aus diesen mächtigen Impulsen der liberalen Weltanschauung erhielt die Kriegsbegeisterung des deutschen Volkes ihre Nahrung und ihr sicheres Fundament. Nach diesem großen Kriege kann und darf ein innerpolitischer reaktionärer Rückschlag nicht wieder wie nach 1815 und nach 1870 kommen. Man darf das Volk, das in großartiger Einheitsliebe und Opferfreudigkeit Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes hingegeben hat, nicht wiederum als den unbequemen Mahner behandeln, dem man nur unzureichend gewisse Zugeständnisse macht. Gern und freudig muß unsere innere Politik dem deutschen Volke nach siegreichem Kampfe die Freiheitsrechte und die sozialen Einrichtungen zugestehen, deren es noch ermangelt. Unsere Pflicht ist es, den freiheitlichen Staatsgedanken, der so belebend und begeisternd beim Kriegsbeginn gewirkt hat, auch in den politischen Organisationen weiter zu pflegen und auf diese Weise den glücklichen inneren Ausbau des Deutschen Reiches vorzubereiten, den wir als eine der schönen Früchte der dermaligen Friedens erhoffen.

Der Weltkrieg.

Heute hat wieder einmal die Marine das Wort. Im Kanal, also mitten zwischen den englischen Schiffen, ist es wieder einem unserer Unterseeboote — an eine Mine vermögen wir nicht zu glauben, — gelungen, ein englisches Kriegsschiff, den „Dormidable“, durch einen Torpedoschuß zum Sinken zu bringen, und zwar handelt es sich diesmal wieder um ein englisches Schlachtschiff, das zwar von etwas älterem Typ, aber auf jeden Fall noch von recht hohem Gefechtswert war. Es kann nicht fehlen, daß die Stimmung der Engländer durch diesen deutschen Seesieg eine weitere Herabminderung erfährt, und wir gönnen dies unseren Gegnern um so lieber, als sie sich eben noch garnicht genug tun konnten in Großsprecherien wegen der „größten Fliegertat in diesem Feldzuge“, des Ausflugs der englischen Flieger in die deutsche Bucht, der bekanntlich damit schloß, daß die Flieger mit Not und Mühe von englischen Fahrzeugen gerettet wurden, während ihre kostbaren Flugzeuge ein Opfer der See wurden. Kaum hatte die Times ihren Mund in besagter Weise so richtig vollgenommen, da bekam sie die Antwort durch die Tat, indem ein ganzes Geschwader von deutschen Flugzeugen über Dünkirkchen erschien und eine halbe Stunde lang Bomben auf diesen wichtigen und

wart besessenen Platz herabregnen ließ. Damit haben unsere Flieger den Engländern gezeigt, wie sie es hätten an der Küste der deutschen Bucht machen müssen, wenn sie etwas gekonnt hätten. Wenn also der Ausflug nach der deutschen Bucht die „größte Fliegertat in diesem Feldzuge“ sein soll, wie mühten da eigentlich die Engländer erst das Fliegerbombardement von Düntirchen beurteilen! Man denke sich dieses Schauspiel: sieben feindliche Flugzeuge in der Luft über einer unglücklichen Stadt, die sich nicht dagegen wehren kann und von nirgends her, auch nicht von englischer Seite, Hilfe bekommt, und dazu dieser entsetzliche Bombenregen! Man denke sich unter diesen Umständen in die Seele eines Bewohners von Düntirchen. Man wird sich dann ein Bild davon machen können, welche Gefühle jetzt die Bewohner von London haben mögen, denn sie erhalten doch jetzt einen Vorgeschmack davon, wie es ihnen eines schönen Tages möglicherweise noch gehen könnte.

Die Offensivstöße des Feindes im Westen haben sich am letzten Tage des vergangenen Jahres vor allem auf dem östlichen Teile des Kriegsschauplatzes bemerklich gemacht. Wieder griffen sie westlich Sennheim und auch bei Flirey nördlich Toul an. Die Angriffe scheiterten wiederum, ja, wir konnten in der Maasgegend ein französisches Lager in Brand schießen. Ebenso sind wir in den Argonnen wiederum ein Stück vorwärts gekommen und auch am La Bassée-Kanal haben wir einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen. So gering auch diese Erfolge dem äußeren Anschein nach sich darstellen, sie zeigen eine ungebrochene Angriffskraft der Unseren an zwei äußerst wichtigen Punkten des westlichen Kriegsschauplatzes. Die Argonnen sind die Klammer, die das französische Ostheer mit dem Hauptheer zusammenschließt, und wenn wir hier im Dezember gegen 3500 Gefangene gemacht und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet haben, so ist das ein günstiges Zeichen für die Zukunft. Auch in Flandern haben die Verbündeten abermals schwere Verluste erlitten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hemmt der böse Nebel alle Operationen. Der österreichisch-ungarische Kampfbericht gibt neben der erfreulichen Meldung, daß heftige russische Vorstöße in Westgalizien, namentlich bei Zalkiezyn am Dunajec, abgewiesen wurden, auch Angaben über die Stellungen der I. I. Truppen an und in den Karpathen. Daraus ersehen wir, daß sämtliche Pässe westlich des Ussolerpasses in den Händen der österreichisch-ungarischen Streitkräfte sind. Deslich vom Ussolerpaß springt dann allerdings die Front nach Süden zurück bis zu den südlichen Ausläufern des Karpathengebirges an den Flüssen Latorca und Nagysz. Von diesem Flusse aber, der sich in die Theiß ergießt, zieht sich die österreichisch-ungarische Front wieder langsam nach Nordosten hin und erreicht am Szeremosz die äußerste Südostecke Galiziens und von da die obere Suczawa, die in den Sereth einmündet. Der südliche Flügel der I. I. Truppen stellt somit einen nach Norden offenen Bogen dar. Der russische Teil über die Karpathen wird von den österreichisch-ungarischen Truppen rechts und links übersflügelt. Unsere Kampffront in Nordpolen befindet sich durchschnittlich 40 bis 60 Kilometer von Warschau, und wenn man berücksichtigt, daß unsere Truppen dort in fortwährendem Vordringen begriffen sind, so werden wir den englischen Berichterstatter verstehen, daß er es nicht mehr fertig bekommt, diese Tatsache zu leugnen. Wie schwer muß es dem Engländer fallen zu schreiben, daß unsere neuen Reserven unleugbare Fortschritte machen und daß der Todesmut, mit dem die Deutschen fechten, jeder Beschreibung spottet. Darin allein liegt schon das Zugeständnis, daß die deutsche Gefechtskraft des Einzelnen wie der Gesamtheit unwiderstehlich sei.

Eine zuverlässige Meldung aus dem Großen Hauptquartier hat uns mitgeteilt, daß die Anzahl der Kriegsgefangenen, die bis jetzt im Deutschen Reich untergebracht sind, nahe an 600 000 beträgt. Wenn wir die 200 000 Kriegsgefangenen der Oesterreicher hinzuzählen und uns vergegenwärtigen, daß die Verwundeten und Toten unserer Gegner ein Mehrfaches davon ausmachen müssen, so kommen wir ohne weiteres auf ein paar Millionen Verluste, die wir unsern Feinden bisher beigebracht haben. Mögen auch unsere eigenen Verluste sehr groß und schmerzhaft sein, so fallen sie doch bei weitem nicht so ins Gewicht, wie die Verluste unserer Gegner. Wie diese, denn wir haben, wie der schwedische Oberstleutnant Lewens sehr richtig ausführt, außer der ungeheuren Zahl von Streitern, die bereits im Felde stehen, noch eine ungewöhnliche Fülle von Reservisten. Jeder Bewohner selbst einer kleinen deut-

schen Garnisonstadt wird das unterschreiben können und könnte unsern Feinden darüber Auskunft geben, was sie von uns noch zu erwarten und weshalb wir keine Ursache haben, eine längere Dauer des Krieges irgendwie zu scheuen.

In unserer heutigen Morgenausgabe war eine amtliche Schilderung der bisherigen Kämpfe in Deutschostafrika enthalten. Es ergibt sich daraus ein sehr günstiges Bild. Die Engländer müssen erkennen, daß auch der Krieg in den Kolonien für sie wahrlich keine leichte Aufgabe ist und daß der Geist, der den deutschen Truppen auf den europäischen Schlachtfeldern innewohnt, auch unter den Tropen genau derselbe wie dort ist.

Gegen Deutschsüdwestafrika beabsichtigt jetzt der Scharke Botha einen regelrechten Feldzug und hat hierfür eine Proklamation an die Bürger der südafrikanischen Republik erlassen, sich am Kampfe gegen die Deutschen zu beteiligen. Indessen enthält die Proklamation eine Anzahl von Wendungen, welche erkennen lassen, daß Botha selbst dem guten Willen der Buren, gegen Deutschland zu ziehen, zweifelstüchtig gegenüber steht. Wie großartig in seiner Einfachheit wirkt gegen die Proklamation Bothas der Aufruf von Dewet und Beneš, mit dem sich die beiden treuen Männer schon im Oktober gegen den Krieg mit Deutschland gewandt haben, und der jetzt veröffentlicht wird. Daß der alte Burengeist trotz aller Neutermeldungen durchaus noch nicht völlig erloschen ist, beweist die letzte englische Nachricht über den Sieg von Marib über die südafrikanischen Regierungstruppen. Wenn wir bedenken, daß wir bisher über die sogenannte Niedertwerfung des Burenauflandes nur Neutermeldungen zur Verfügung hatten, so können wir angesichts dieses Sieges, der widerwillig zugegeben werden muß, hoffen, daß es in Wirklichkeit in Südafrika für uns und die Buren Sache gar nicht so ungünstig aussieht, wie uns die englischen Nachrichten glauben machen wollen.

Die Angriffe der Türken im Kaukasus schreiten günstig fort, der Kampf wird bereits fast durchweg auf russischem Boden geführt. Datum, dieser wichtige Hafenplatz, soll völlig eingeschlossen sein, und man behauptet, daß sein Fall in kurzer Zeit zu erwarten sei. Ueber den Kampf gegen Indien hört man jetzt wieder eine neue Nachricht. Darnach soll Mahanistan bereits im Besitz der Durchgangspässe nach Indien sein. Noch charakteristischer ist die Meldung, daß verschiedene Sevohregimenten wieder einmal gemeutert haben. Das ist ein Zeichen dafür, daß der Aufstand in Indien ebenfalls fortschreitet, wenn wir auch, da alle Kugel von dort in englischen Händen sind, sehr schwer etwas zuverlässiges darüber erfahren können.

Die Neujahrsfeier im Großen Hauptquartier.

wb. Berlin, 2. Januar. Im Anschluß an den Neujahrs-gottesdienst im Großen Hauptquartier nahm der Kaiser die Gratulationscour ab und ließ sich die neubeförderten Offiziere vorstellen. Unser Kriegsberichterstatter Scheuermann telegraphiert uns: Der Monarch machte einen ungemein frischen und bei allem tiefen Ernst stolzzuversichtlichen Eindruck. Er begrüßte alle im Großen Hauptquartier befindlichen Militärs und Beamtenstabe und zeichnete die Vertreter der österreichisch-ungarischen Seeresmacht besonders freundlich aus. Die im Großen Hauptquartier anwesenden Kriegsberichterstatter begrüßte der Kaiser mit folgenden eindrucksvollen Worten: „Ich hoffe, daß Sie im neuen Jahre recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden nicht eher ruhen, als bis wir den endgültigen Sieg erfochten haben.“

Das Abgeordnetenhaus und der Kaiser.

wb. Berlin, 1. Januar. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Graf v. Schwerin-Löwis hat an Se. Maj. den Kaiser zum Jahreswechsel folgendes Telegramm gerichtet: Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät habe ich die Ehre zum Jahreswechsel die alleruntertänigsten Glück- und Segenswünsche des Preussischen Abgeordnetenhauses ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen. — Möge das neue Jahr unter Gottes gnädigem Beistande Eurer Majestät und unseren Waffen den vollen Sieg über unsere Feinde und unserm Volke einen dauernd gesicherten Frieden bringen.

Darauf ist dem Präsidenten folgende Antwort zugegangen: Ich danke vielmals für die Segenswünsche des Abgeordnetenhauses zum neuen Jahre. Gottes gnädiger Schutz geleite unser Volk und Vaterland auch im begonnenen Jahre.

W i l h e l m.

Zum Untergang des Formidable.

wb. Berlin, 2. Januar. Der Berliner Lokal-Anzeiger sagt: Ob Minen oder Unterseeboote es gewesen sind, das wollen wir ruhig dahingestellt sein lassen und uns des neuen Erfolges unserer Seestreikräfte freuen, der England wieder eines neuen wertvollen Bestandteiles seiner Flotte beraubt hat.

wb. Berlin, 2. Januar. Die Berliner Neuesten Nachrichten nehmen an, daß es eines der Unterseeboote war, die den Untergang des „Formidable“ herbeiführten. Diese Annahme sei keine unbegründete, denn im englischen Kanal besitze das Erscheinen unserer unermüdbaren Tauchboote eine größere Wahrscheinlichkeit als die Anwesenheit von Minen, die gerade dort in der Nähe der belgischen Küste schwerlich von uns gelegt werden konnten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 1. Januar. Amtlich wird verkündet: 1. Januar 1914, mittags: Die Kämpfe in den Karpaten und in der Bukowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Aenderung der Situation. Am Biala-Abschnitt, südlich Tarnow, wurden tagsüber und während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker Nebel die Gefechtsstätigkeit. Es herrscht daher teils Ruhe, teils werden kleinere Fortschritte gemacht.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Sveser, Feldmarschallleutnant.

Von der belgischen Küste.

wb. Berlin, 2. Januar. Wie aus Ostburg in einem Rotterdamer Telegramm des Berliner Lokal-Anzeigers gemeldet wird, haben am letzten Dezember zwei englische Kriegsschiffe die belgische Küste beunruhigt und einige Schüsse auf Seebrügge abgegeben.

Meuternde englische Soldaten.

wb. Weymouth, 1. Januar. Vier Soldaten der Regimenten von Dorset wurden vom Kriegsgericht der Meuterei schuldig befunden. Das Urteil wird später bekannt gegeben werden.

Die Minen.

wb. London, 1. Januar. Der Kapitän des holländischen Dampfers „Leersum“, der in der Nordsee auf eine Mine geriet und sank, berichtet, daß er am Sonnabend abend vor seinem Schiff einen anderen Dampfer sinken sah.

wb. London, 1. Januar. Der Fischdampfer „Jvy“ aus Lowestoft lief in der Nordsee auf eine Mine und sank mit der ganzen Besatzung.

wb. London, 1. Januar. Die Regierung hat die Versicherungsrate für Schiffsfrachten gegen Kriegsrisiko auf eine Guinea für hundert herabgesetzt.

Rückkehr vom Ausflug nach der deutschen Bucht.

wb. Dordrecht, 1. Januar. Ein Fischerdampfer landete hier den englischen Flieger Sawnett, den Kommandanten des Luftgeschwaders, das kürzlich Helgoland überfiel. Sawnett wurde in der Nähe Helgolands gerettet und blieb sieben Tage an Bord des Dampfers, der ihn wegen des Wetters nicht an Land setzen konnte.

Der Kapitän der „Emden“.

wb. Berlin, 2. Januar. Der Kapitän der „Emden“, von Müller, der, wie es zuerst hieß, auf Malta gefangen gehalten werden sollte, ist laut Deutscher Tageszeitung in London angekommen.

Der Burenaufstand und der Krieg gegen Deutschsüdwestafrika.

wb. Amsterdam, 1. Januar. Eine Londoner Neutermeldung aus Prätoria berichtet ergänzend über das Gefecht vom 22. Dezember: Die Regierungstruppen hatten den Auftrag, gewisse Stellungen zu besetzen und Patrouillen auszusenden. Die Patrouillen des Kommandos Kenhard rückten am 22. Dezember

morgens in der Richtung auf Schuitdrift aus und bekamen Fühlung mit dem Feinde. Die Regierungstruppen wurden schließlich, um einer Umzingelung zu entgehen, genötigt, drei bis vier Meilen zurückzugehen. Während des Rückzuges wurden 24 Mann gefangen. Inzwischen kam auf dringende Aufforderung Kapitän Brunkhorst mit 126 Mann Verstärkung. Es entstand ein heftiges Gefecht. Marik und Kemp versuchten wiederholt die Regierungstruppen zu umgehen, wurden aber jedesmal zurückgetrieben. Als der Abend hereinbrach, zogen sich die Buren nach Waterhol zurück. Auf Seiten der Regierungstruppen wurden ein Mann getötet und zwei Mann verwundet. 92 Mann wurden gefangen genommen. Ein Maximgeschütz, das vorher unbrauchbar gemacht worden war, 80 000 Patronen, eine Ambulanz und leere Wagen wurden erbeutet.

Notiz: Diese Neutermeldung, deren Fassung die Frage offen läßt, wer die Gefangenen gemacht und das Kriegsmaterial erbeutet hat, wird von den holländischen Blättern verschieden gebracht. Das Amsterdamer Allgemeines Handelsblad begnügt sich bei der Stelle über die Gefangenen mit dem Kommentar, daß der genaue Sachverhalt aus der Meldung nicht hervorgehe. Der Nieuwe Rotterdamse Courant bringt die Neutermeldung in der Fassung, daß die südafrikanischen Regierungstruppen die 92 Gefangenen und das Kriegsmaterial verloren.

wb. Amsterdam, 1. Januar. Die Ansicht des Nieuwe Rotterdamse Courant, die Neutermeldung aus Prätoria über das Gefecht zwischen Regierungstruppen und dem Burenobersten Marik, die von der Gefangennahme von 92 Mann sowie von der Erbeutung eines Maximgeschützes und anderen Kriegsmaterials sprach, sei dahin zu verstehen, daß die südafrikanischen Regierungstruppen die 92 Gefangenen und das Kriegsmaterial verloren, erweist sich als richtig.

wb. Prätoria, 1. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) In der Proklamation, in der die Mannschaften zum Feldzug gegen Deutschsüdwestafrika aufgerufen werden, heißt es: Soeben befindet sich eine Truppe der Buren diesseits der Grenze der Union, die kürzlich eine kleine Abteilung Unionstruppen angreifen und überwältigen konnte und zwar mit Hilfe der deutschen Artillerie. Die ursprüngliche Besorgnis, daß Deutschsüdwestafrika als Basis für Angriffe gegen die Union benützt werden könnte, ist damit gerechtfertigt. Es ist klar, daß die Lage wiederum gefährlich werden könnte, wenn sich die Burenführer nach Deutschsüdwestafrika durchschlagen. Angesichts der Gefahr eines Einfallens kann es notwendig sein, eine viel größere Truppenmacht zu brauchen, als es anfangs beabsichtigt war. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Last nicht ausschließlich von Freiwilligen getragen werden kann. Ein anderer Grund ist, daß ein großer Teil der holländisch sprechenden Bevölkerung die ausgezeichnetsten Fähigkeiten besitzt und völlig bereit ist, Dienst zu tun, sich aber weigert, freiwillig zu dienen. Ihr Standpunkt ist, daß, wenn die Regierung ihre Dienste brauche, sie befohlen müsse.

wb. Amsterdam, 1. Januar. Telegraaf erblickt in der südafrikanischen Proklamation ein Fiasko der Politik Bothas, der keine Freiwilligen aufbringen könne. Das Blatt erklärt es für unbillig, daß Botha die Buren zwingen will, gegen Deutschsüdwestafrika zu ziehen. Eine Dienstpflicht bestiehe in keiner englischen Kolonie, sodaß die Buren die einzigen britischen Untertanen seien, die unfreiwillig in den Krieg ziehen.

wb. Prätoria, 1. Januar. Die Regierung teilt mit, daß sie beabsichtige, nach dem Landesverteidigungsgesetz die unter den Waffen stehenden Streitkräfte zum Dienst gegen Deutschsüdwestafrika zu verwenden und sich nicht ausschließlich auf Freiwillige zu beschränken. Die Rekrutierung Freiwilliger reicht übrigens für die Lösung der Aufgabe nicht aus.

wb. Prätoria, 1. Januar. Die Proklamation ruft die 1. und 2. Masse der nationalen Reserve von ganz Transvaal auf, außer in dem Mitwatersrand-Bezirk und in Nordwest-Kapland bis zur deutschen Grenze.

wb. Rotterdam, 1. Januar. Der Rotterdamse Courant veröffentlicht eine Proklamation De wets und Be yers vom 23. Oktober. Die Proklamation lautet: Hiermit wird allen Bürgern der Union bekannt gemacht, daß, nachdem die Regierung der Union beschlossen hat, Deutschsüdwest zu erobern und der Beschluß auf die unrichtigen Berichte und Behauptungen von Parlamentsmitgliedern der südafrikanischen Partei bestätigt worden war, und nachdem gegen den gottlosen Angriff auf Deutschsüdwest und gegen ein Volk, das uns nie Böses tat, sondern uns alle Zeit gut ge-

und war, protestiert war, und nachdem die Regierung das Recht des Publikums, den Protest fortzusetzen, durch die Proklamation des Kriegsrechts vereitelte, so protestieren wir mit den Waffen in der Hand gegen ein so gefährliches Prinzip, das die Regierung gegen die Absicht und den Willen des Volkes ausführen will. Da wir überzeugt sind, daß unser Volk in das größte Unglück und Elend gestürzt werden wird und daß wir uns Gottes Fluch anzulocken werden. Da unser Volk nicht darauf ausgeht, Bruderblut zu vergießen, sondern vielmehr solches möglichst zu vermeiden, rufen wir alle Bürger auf, alle Kräfte anzuspannen und ihren Einfluß zu brauchen gegen die Eroberung von Deutschland west und sich gleichzeitig zu weigern, sich von der Regierung gebrauchen zu lassen, um mit den Waffen zu kämpfen. gez. Dewet, Beyers, Generäle protestierender Bürger, Steen Bessonein, am 23. Oktober 1914.

Der Frontreisende.

wb. Petersburg, 1. Januar. Der Zar hat bei seinem Aufenthalt an der Front der Armee das Große Hauptquartier des Generalstabs besichtigt. Er nahm die Berichte über die kriegerischen Operationen entgegen und begab sich dann zu den Truppen, wo er denjenigen Kriegern, die sich am meisten ausgezeichnet hatten, Ehrenzeichen verlieh. Er dankte den verschiedenen Einheiten der Armee für ihre Kriegsdienste. Nachdem er den Bericht des kommandierenden Generals der Nordwestarmeen, Generaladjutanten Aukst, entgegengenommen hatte, verließ er die Front.

Persien.

wb. Wien, 31. Dezember. Die Neue Freie Presse veröffentlicht ein Gespräch ihres Konstantinopeler Korrespondenten mit dem persischen Scheich ul Reiz, der von der Pilgerfahrt von Hedjaz kommend, als Gast des Komitees für Einheit und Fortschritt in Konstantinopel weilt. Der Scheich ul Reiz bezeichnet das Eingreifen Persiens in den Weltkrieg als unbedingt notwendig. Vor allem müßte aber ein neues Ministerium kommen. Es sei ein Irrtum, wenn behauptet werde, Persien habe nicht die Mittel zu einer Erhebung, alles, auch Waffen, seien vorhanden. Die Hauptsache sei, daß die Arbeit planmäßig vorbereitet werde. Die Schiiten und Sunniten seien vollkommen einig. Die arabische Bevölkerung Syriens sei ausgesprochen dreiverbandsfeindlich.

Eine historische Feier der Türken.

wb. Konstantinopel, 31. Dezember. Aus Anlaß des Jahrestages der Gründung des Osmanischen Reiches hatte gestern die Stadt gefeiert. Eine Prozession in historischen Trachten und Tausende von Studenten und Schülern versammelten sich vor den wichtigsten Ministerien, wo patriotische Ansprachen gehalten wurden. Vor dem Parlamentsgebäude empfing der Präsident der Kammer eine Abordnung. Er hielt eine Rede, in der er sagte, die Unabhängigkeit der Türkei habe bisher nur dem Namen nach bestanden. Sie sei mit der Abschaffung der Kapitulationen eine wirkliche geworden, und werde es in Zukunft besonders durch den Eintritt der Türkei in die wichtige europäische Bündnisgruppierung sein. Vor dem Palast wurden begeisterte Reden gehalten. Der Sultan empfing eine Abordnung und sprach ihr seinen Dank aus.

Ein Schwede über Deutschland.

wb. Stockholm, 31. Dezember. Sämtliche Stockholmer Zeitungen veröffentlichen heute einen zweiten Artikel von Oberstleutnant Bouveng, dem Chef der Kriegsschule, der kurz vor Weihnachten von Deutschland zurückgekommen ist. Der Artikel rühmt die Wehrkraft und den Wehrwillen Deutschlands, und entwickelt weiterhin die Überzeugung, daß Deutschland niemals militärisch besiegt werden kann. Der Verfasser bewundert besonders die unerschöpflichen Ersatzmittel an Mannschaften wie Material. Jeden Tag lehren Verwundete wieder geheilt zurück, täglich wird die Ausbildung der neuen Rekruten besser, und damit wächst auch täglich die Stärke der deutschen Kriegsmacht. Schließlich polemisiert der Verfasser gegen die Auffassung, daß der ganze Kampf im Zeichen der Müdigkeit enden werde. Ich weiß nicht, ob das für die übrigen Länder wahr ist, sagt er, aber wer das von Deutschland denkt, dürfte bei Beurteilung der Stimmung dieses Landes einen ganz bedenklichen Irrtum begehen. Kennt man den Willen der neuen Soldaten, die, wenn nötig, neue Armeen bilden werden, weiß man, was die Vaterlandsliebe bei diesen Tungen hervorbringen kann, dann bleibt die Vermutung der Müdigkeit in der Ferne. Wo ein Volk an seine Zukunft glaubt, da werden keine Müdigkeitsgefühle geboren.

Die Haltung Griechenlands.

wb. Berlin, 2. Januar. Aus Athen meldet der Lokalanzeiger: „Anfänglich eines Einfanges bei Hofe äußerte sich der König.

Griechenland wolle seine Neutralität bis ans Ende des europäischen Krieges bewahren. Wenn der Fall eintreten sollte, daß irgend ein Staat Griechenland angreift, dann würde es sich wehren und das Land mit eigener Kraft oder mit Hilfe seiner Verbündeten gegen jeden Feind verteidigen, sei es ein großer oder ein kleiner Staat.

Der Umschwung in Amerika.

wb. London, 31. Dezember. Die Morning Post veröffentlicht den Brief eines Amerikaners, der in der akademischen Welt eine bedeutende Stelle einnimmt, an einen englischen Freund. In dem Briefe wird mitgeteilt, daß die anfängliche allgemeine gegen Deutschland gerichtete Stimmung in Amerika eine erhebliche Wandlung erfahren hat. Eine der Ursachen hierfür war der mannhafte Widerstand, den die deutschen See- und Luftverbände und Russen geleistet haben und der mit dem gleichzeitigen Beweise ausgezeichnete militärischer Organisation und Fähigkeit ehrliche Bewunderung für die deutsche Tapferkeit erweckt hat. Ein anderer Grund für den Stimmungsumschlag ist die wachsende Empfindung, daß ein Erfolg Russlands, wenn damit die Erwerbung beträchtlicher Teile deutschen Gebiets verbunden wäre, entschieden ein Schaden für den europäischen Fortschritt sein würde. In dem Briefe wird ferner betont, daß die öffentliche Meinung in Amerika über Sympathien mit den Kriegführenden in den einzelnen Teilen des Landes zurzeit noch weit auseinander geht. In der atlantischen Küste ist die Stimmung für die Verbündeten noch vorherrschend, obwohl man jetzt viel weniger eine uneingeschränkte Beurteilung Deutschlands hört, die im August und September häufig zu vernehmen war. Im mittleren Westen ist dagegen die Sympathie für die Verbündeten viel weniger ausgeprägt. Der Schreiber des Briefes erfuhr, daß es in Städten wie Chicago, Milwaukee, Cincinnati und St. Louis unklar wäre, öffentlich den Krieg in gegen Deutschland gerichteter Sinne zu erörtern.

wb. London, 1. Januar. Central News meldet aus New York: Hermann Kibber spricht in der Staatszeitung die Hoffnung aus, bald eine deutsch-freundliche englische Tageszeitung herausgeben zu können, um dem Deutschen hab wirkungsvoll entgegenzutreten.

Amerikaner in Deutschland.

wb. Berlin, 31. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgende Richtigmeldung: Die Times und andere englische Zeitungen brachten Anfang Oktober eine Notiz, die auch von verschiedenen amerikanischen Zeitungen unter der Überschrift „Deutscher Böbel beschimpft einen amerikanischen Konsul“ verbreitet wurde. Danach sollen der frühere amerikanische Konsul in Chemnitz, Frank Deedmeher, und seine Frau trotz Beschwerden beim Oberbürgermeister fortgesetzt argen Belästigungen und Beschimpfungen durch den Chemnitzer „Böbel“ ausgeübt gewesen sein. In Wirklichkeit handelt es sich um einige ziemlich harmlose Proteste aufständiger Bürger gegen das recht herausfordernde Benehmen des Herrn Deedmeher und seiner Gattin; sie bespiegelten sich nämlich auf der Straße und in der Straßenbahn so auffällig englisch zu sprechen, daß einige Personen aus dem Publikum, die die beiden für Engländer hielten, berechtigterweise daran Anstoß nahmen und ihrem Unwillen in einigen Bemerkungen und Zurufen, die übrigens durchaus nichts Bedrohliches an sich hatten, Ausdruck gaben. Hätten Herr Deedmeher und seine Frau auch der in Chemnitz herrschenden, nicht gerade englisch-freundlichen Stimmung nur etwas Rechnung getragen und den ihnen mehrfach freundschaftlich erteilten Rat, sich durch Tragen einer kleinen amerikanischen Flagge auch äußerlich als Amerikaner kenntlich zu machen, befolgt, so wären sie auch nicht im geringsten behelligt, sondern im Gegenteil, besonders anerkennend behandelt worden. Obgleich dann von Seiten des Magistrats alles Erforderliche gechehen ist, um dem Konsul jede Unannehmlichkeit zu ersparen, stellten es die „Times“ und ihr Echo, vermutlich um besonderen Eindruck zu machen, so dar, als ob Herr Deedmeher doch schließlich genötigt gewesen sei, nach Abreise des letzten Amerikaners aus Chemnitz das Konsulat zu schließen und abzureisen. Herr Deedmeher ist allerdings abgereist und wird auch nicht auf seinen Posten zurückkehren, aber die Geschäfte des Konsulats werden von einem anderen Beamten ruhig fortgeführt und auch heute lebt eine ganze Anzahl Amerikaner in Chemnitz unbehelligt und in freundschaftlichen Beziehungen mit der dortigen Bevölkerung weiter.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

wb. Berlin, 1. Januar. Vom 1. Januar 1915 ab werden bei den Postanstalten Bestellungen auf das „Amtsblatt der Kaiserlich Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien“ angenommen. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich 2 Mark. Bestellungen für ein volles Kalenderjahr (Preis 4 Mark) sind zulässig. Das Amtsblatt erscheint nach Bedarf.

Nichtanwendung der Zahlungsverbote auf deutsche Rückgewanderte.

wb. Berlin, 31. Dezember. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Es ist bekannt, daß unaahlige Deutsche, die in Frankreich,

England und Rußland anfällig waren und dort Geschäfte betrieben, beim Ausbruch des Krieges das feindliche Ausland, meist unter Zurücklassung all ihrer Habe, verlassen mußten. Ueber ihr zurückgebliebenes Vermögen ist in vielen Fällen, besonders in Frankreich, die Sequestration verhängt. Eine Anzahl dieser gescheiterten Deutschen hat hier in Deutschland Guthaben bei den Kunden ihrer ausländischen Firma, auf deren Einziehung sie jetzt dringend angewiesen sind. Es sind ihnen jedoch bei der Einziehung solcher Guthaben vielfach Schwierigkeiten in der Hinsicht entstanden, daß sich ihre deutschen Schuldner ihnen gegenüber auf die Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland beriefen. Um solche Zweifel und Bedenken — die übrigens in der Mehrzahl der Fälle ganz unbegründet waren — zu beseitigen, hat nunmehr der Reichskanzler, dem die Befugnis zusteht, Ausnahmen von dem Zahlungsverbot zu bewilligen, durch Bekanntmachung vom 20. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 550) ausdrücklich bestimmt, daß das Zahlungsverbot nicht gilt für Zahlungen aus einem Schuldverhältnis gegenüber einem im feindlichen Ausland anfälligen Unternehmen, sofern die Zahlung an einen Deutschen erfolgt, der Inhaber oder Teilhaber des Unternehmens ist und anfänglich des Krieges das feindliche Ausland verlassen hat.

Es wäre irrtümlich, aus dieser Bekanntmachung zu schließen, daß alle derartigen Zahlungen an sich unter das Verbot fallen würden. Im Gegenteil; an einen Deutschen werden, wenn nicht besondere Verdachtsumstände bestehen, im Inland wenigstens, Schulden der in Frage stehenden Art ohne weiteres kriecht werden dürfen; der deutsche Empfänger wird sich den Strafen, die auf einer Weiterführung des Geldes nach dem feindlichen Ausland stehen, nicht aussetzen. Die Zulässigkeit der Zahlung wird durch die ausdrückliche Bewilligung nunmehr für die bezeichneten Fälle lediglich außer allem Zweifel gestellt.

Um den vertriebenen Deutschen in möglichst weitgehendem Maße zu helfen, ist, wie aus der Fassung der Bekanntmachung hervorgeht, die Zahlung auch dann zulässig, wenn der aus dem feindlichen Ausland gestückelte Deutsche nicht nach Deutschland selbst zurückgekehrt ist, sondern sich etwa in einem neutralen oder verbündeten Lande aufhält.

Zur Beschlagnahme von Großviehhäuten.

Ab. Berlin, 1. Januar. (Amtlich.) Zu der Beschlagnahme über Großviehhäute, die am 23. November 1914 im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, teilt das königlich Preussische Kriegsministerium folgendes mit:

Genossenschaften oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 öffentlich versteigert, aber sich der durch die deutsche Rohhaut-Aktiengesellschaft vertretenen Organisation bisher nicht angeschlossen haben, müssen sich der Deutschen Rohhaut-Aktiengesellschaft (Berlin SW., Anhaltstraße 9) gegenüber bis zum 5. Januar 1915 bindend erklären, ob sie künftig als „Genossenschaft“ oder als „Kleinbändler“ im Sinne der Beschlagnahmeverordnung gelten wollen, d. h. ob sie künftig die Großviehhäute unmittelbar, oder mittelbar durch Sammler an einen der folgenden Verbände „Norddeutsche Häuteverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Hamburg“, „Schwarzerband der Häuteverwertungen, Mitteldeutschlands, Cassel“, „Verband der Häuteverkaufs-Vereinigung vom Rheinland, Westfalen, Lippe und benachbarten Bezirken, Düsseldorf“, „Verband Süddeutscher Häuteverwertung, Sitz Darmstadt“, „Berliner Häuteverwertung e. G. m. b. H., Lichtenberg I“ oder an zugelassene Großhändler liefern wollen.

Genossenschaften oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 ihr Geschäft nicht öffentlich versteigert haben, gelten als Kleinbändler im Sinne der Beschlagnahmeverordnung; sie haben daher ihr Geschäft mittelbar oder unmittelbar an zugelassene Großhändler zu leiten. Als Kriegslieferung im Sinne der Beschlagnahmeverordnung, also als erlaubte Lieferung soll auch die unmittelbare Lieferung vom Schlächter (jedoch nicht von einer Genossenschaft oder von einem Sammler) an eine Gerberei gelten, jedoch nur dann, wenn der Schlächter derselben Gerberei vor dem 1. August 1914 auch schon Häute in gleicher Art unmittelbar geliefert hat und nur in demselben Umfange, in welchem dies in der Zeit vor dem 1. August 1914 geschehen ist.

Waffenbrüderschaft bei der Fürsorge für die Arbeitslosen.

Ab. Wien, 31. Dezember. (Meldung des Wiener K. K. Telegraphen-Büros.) Im Deutschen Reich wie in der österreichisch-ungarischen Monarchie beobachten jene Behörden und Faktoren, welchen die Organisation und die Durchführung der wirtschaftlichen und kriegshumanitären Handlungen zugunsten der Arbeitslosen, namentlich die Ermittlung oder Beschaffung von Arbeitsplätzen und Speisung oder sonstige Unterstützung notleidender Arbeitsloser obliegt, den Grundsat, daß den Angehörigen des verbündeten Reiches gleiche Fürsorge wie den eigenen Staatsangehörigen zuzuwenden sei. Damit eine ausnahmslose Übung dieser dem Geist treuer Waffenbrüderschaft entsprechenden und wohl auch allenthalben von vornherein bereits eingehaltenen Vorgangsweise ausnahmslos gesichert werden, hat das Ministerium des Innern im Oktober 1914 darauf abzielende allgemeine Weisungen an die politischen Landesbehörden ergehen lassen.

Trauer im Hause des Kanzlers.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers, der schon seit mehreren Wochen vermisst wurde, ist gefallen. Bei einem Patrouillenritt wurde der junge Herr, der als Reserveleutnant bei den Breslauer Leibkürassieren stand, niedergeschossen. Seine Begleiter sahen ihn noch fallen, konnten ihm aber nicht mehr beistehen, da die Uebermacht zu groß war. Man hatte zunächst die Hoffnung, Leutnant von Bethmann Hollweg sei nur verwundet worden und die Russen hätten ihn mitgeschleppt. Diese Hoffnung hat sich als trügerisch herausgestellt; der Kanzlersohn wurde offenbar gleich getötet. Der Reichskanzler, der bereits im Mai vorigen Jahres seine Gemahlin verlor, ist jetzt mitten in schwerster Kriegsarbeit von neuem in tiefe Trauer versetzt worden. Das deutsche Volk, das unbeschadet aller politischen Strömungen einig ist in der Aneignung der russischen Pflanzenerträge und diese Arbeit den Kanzler auch in seiner Trauer stärken und trösten wird. Daß ihm das Mitgefühl des Volkes nicht versagt bleibt, daß kein Herr von Bethmann Hollweg gelockt sein. Wir alle wünschen, daß die mannhafte Ruhe, mit der der Kanzler auch in diesen Sturmzeiten die Politik des Reiches lenkt, dem deutschen Volke noch lange erhalten bleibe und daß in diesem Jahre die Früchte dieser Politik in einem Frieden heranreifen werden, der auch dem Kanzler in seiner Trauer das frohe Bewußtsein verleiht, daß sein Sohn sein Blut nicht umsonst dahingegeben hat.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 1. Januar 1915.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Am Fuße der Südvogesen.

Von unserem Kriegsberichterflatter.

Mühlhausen, in den Weihnachtstagen 1914.

Und wenn es schon nicht Christkindszeit wäre, hier, wo ich jetzt sitze, muß es mir der Leser nachsichtig zu gute halten, wenn ich von einigen Dingen rede, die mich selbst mehr angehen als den Zeitungsbericht, und wenn ich mir hier draußen einen Lichterbaum mit Jugenderinnerungen aufbaue.

Dem hier in diesem Lande zwischen Rhein und Vogesen, nach dessen Wiederbesitz sich die Franzosen fast anderthalb Millionen Jahre heiser geschrien und in dessen tiefschneeigen Täler sie jetzt sinnlos die Kriegsgreuel hineingeschleudert haben — hier bin ich zu Hause. Darum verweben sich, wo ich weile und wandere, unentzerrbar auf mich eindringende Erinnerungen mit den gegenwärtigen Eindrücken.

Ich sah gestern, um eine Stunde mit meinen Gedanken allein zu sein, in einem Gasthause an der Wildenmannstraße, wo sonst nur die Altmühlhäuser ihrer Schoppen trinken; da trat ein Mann ein, dessen Gesicht mich unbewußt stets begleitet hat, obgleich ich seit vier weiß wann nicht mehr an ihn gedacht habe. Auch er erkannte mich, strahlend vor Freude, sofort wieder, als ob es erst gestern und nicht schon mehr als 20 Jahre her gewesen sei, wo wir uns als kurzbehaarte Pygmaer zum letzten Male auf den alten Wällen der Zitadelle oder auf der Eisbahn des Feuerwehrlinienplatzes in Straburg gesprochen hatten. Er steht jetzt, mit schwerer Veranathörung in großer Zeit betraut, an der Spitze der Zivilverwaltung eines oberreligiösen Kreises. Eine Zeitungsnachricht, die er aus der Tasche zieht, empfinden wir beide als eine Schmach für uns. Denn der Dr. Georges Weill, der landesverräterische Reichstagsabgeordnete, dessen französisch-deutsche Wahlkreise ich vorgestern noch an den Mauern einer Moselvorstadt von Weib habe hängen sehen, war ein Mitschüler von uns. Aber fünf andere von unsern Mitschülern haben schon ihr Leben für das Vaterland gelassen, einer in Polen, einer an der Moser, zwei, die hier brannten zwischen Altschach und der Napoleonsinsel in den bereiteten Feldengräbern schlammern; und noch einer, der liebe offene Junge, der mich wenige Tage vor seiner letzten Ausreise in Berlin besucht hat, ist an der Spitze der Polizeischuttruppe in Logo gefallen, als die englischen Räuber in die Kolonie einbrachen. Man soll die Toten noch nicht zählen und die Klage um das edle vergossene Blut aufbaren bis nach dem endgültigen Siege. Aber in diesen Tagen darf heimlich an den verwaisenen Tannenbäumen ihrer Familien eine stille Fremdenzähle glühen. Wir danken es ihnen, die wir dem Vaterlande und unserer umkämpften Heimat nach unserem Können und Vermögen Kriegsdienste leisten, daß ihr Blut den Namen des Dr. Weill, den das ganze Land und zumal seine Parteigenossen als brennende Schande empfinden, tausendfach und abertausendfach aufwiegt.

Auf der Fahrt nach Mühlhausen trat ich eine junge Malerin, deren Geschlecht schon mit Auszeichnung genannt wurde, als die ehemals freie und dann der Eidgenossenschaft angeschlossene Wertschönerin der Textilindustrie zum Anschlusse an Frankreich gezwungen wurde. Die Sterne ihrer Kunst strahlen jenseits des Rheins, und sie klagte darüber, daß der Ausbruch des Krieges sie verhindert habe, den ihr so notwendigen Studienaufenthalt in München und Berlin zu beginnen. Von der Anwesenheit der Franzosen in ihrer Vaterstadt erzählte sie wie von einem etwas

romischen Zwischenfälle; das Theaterspielen, das den Franzosen im Blute liegt, konnten sie auch hier nicht lassen. Ehe man sich recht besann, ob der ganze Spul eigentlich Wirklichkeit war, waren sie dann schon wieder weg.

Oben blinkten die Schneefelder der Hochvogesen im Morgensonnechein auf. Man erkannte deutlich die lang über die Wiesengründen flach gezogenen Linien der Schneeschüppuren französischer Patrouillen. „Wir sind auf der Wacht!“ rufen die Franzosen das auf ihren pathetischen Ansichtskarten, die sie beim Kriegsausbruch im Oberelsaß zu verteilen versucht haben. „Die mögen da oben jetzt recht kalte Füße bekommen und wohl bedauern, daß sie aus lauter Demonstration den schändlichen Einbruch in das Oberelsaß begonnen haben,“ sagte trocken die Mülhauferin.

Dann sah ich unterm Christbaum in einer Mülhaufer Kaserne. Landsturmmänner, sämtlich Elsässer und Babener, verwandten Wesens und fast gleicher Sprache, wurden von der Stadt Mülhaußen von ihren Offizieren und von vielen lieben Seelen im weiten Reiche beschenkt. Jeder hatte seinen Weihnachtssticker, auf dem außer Gebäd und ein paar nützlichen Segenswörtern nirgends die kurze Pfeife und das grüne Bäckchen „Burrus“-Tabak fehlten. Oben am Tische hatte eine Reihe von Offizieren, auch Gäste von anderen Regimentern Platz genommen, darunter viele elsässische Reserveoffiziere. Und neben einem Major, dessen Name in den Kreis der Goetheischen Geistesverwandten gehört, wie der des verstorbenen Hüters der französischen Uebersetzungen Scheurer-Kestner, der ein Mülhaufer Programm bedeutet hatte, sah als Vertreter des Geistesadles dieses Landes ein junger Stoeber, ein Urentel Ehrenfrieds, des treuen Walters deutschen Wesens unter französischer Herrschaft. Und er lachte breit über sein frisches Altmannengesicht, wenn ihn die Kameraden damit neckten, daß irgendwer einmal in eine deutsche Zeitung gefahren hat, selbst die Enkel der Stoeber seien heute gefährliche „Wesschlinge“.

Am folgenden Tage war ich in Lutterbach im Kreise von Industriearbeitern und Arbeiterinnen. Sie erzählten davon, wie viel elsässisches Blut, auch das harmloser Einwohner, der Einbruch der Franzosen gelöst hatte. Was wird aus uns werden, wenn die Spindeln und Webstühle der Fabriken weiter still stehen? Was wollen denn die Franzosen hier? Nur damit sie sich in den Pariser Zeitungen groß machen können, daß sie ein Elß vom Elß befehlt haben, hindern sie uns an unserer Arbeit und verwüsten unsere Dörfer und Städte. Das ist die Liebe der Franzosen für die Elsässer.“ Und eine lebhaft arbeitende fügte hinzu: „Wärde die kalte Franjoise geküme, wo d'r Pfeffer wächst. Es hätte sie nieme in's Elß g'riefe!“

Das sind die Stimmen der Jugend, der die Zukunft gehört, die Stimmen der Verständigen, welche die Folgen des Krieges am Brocktorb spüren, die Stimmen derer, die sich darüber klar geworden sind, was der Anschluß an das Deutsche Reich für die elsässische Industrie bedeutet hat.

Es gibt freilich auch andere Leute, die immer und zuweilen recht offen nach der Rückkehr der Franzosen gerufen haben. Leute, deren Töchter beim Einmarsch der Franzosen den „Befreier“ in weißen Festkleidern mit Blumensträußen begrüßt haben. Ihre Willen am Reiberg stehen jetzt leer, die Besten sind verreis, nach Frankreich oder nach der Schweiz; verreis vermutlich und hoffentlich für immer.

Mein Quartier war bei einem weißhaarigen Greise, einem Manne der feinen alten Art, die, ob man gleich spürt, daß man in eine absterbende Welt blickt, doch bezaubern kann durch die Fülle von Ueberrufen einer großen und ehedem herrlichen Kultur. „Reden wir so offen,“ sagt er zu mir, „wie Sie es von einem Manne meines Alters erwarten müssen. Als Mülhaußen deutsch wurde, war ich in französischer Staatsstellung, hatte französische Schulen besucht, in Frankreich studiert und war schon zu reis an Jahren, um noch anzulernen. Ich bin immer Franjoise geblieben, aber ich habe von hier aus die Dinge nüchtern betrachtet, als meine Verwandten in Frankreich. Darum habe ich geweint, als Frankreich den Krieg begann. Ja, das war ein Traum, daß ich noch einmal den Einzug der Franzosen in Mülhaußen erleben würde. Aber daß ich ihn erlebt habe, das ist für mich eine Tragödie. Ob ich den Krieg noch ganz bis zum Ende sehen muß? Wie wird Frankreich zusammenbrechen! Der Gedanke an die Wiedergewinnung des Elßes durch Frankreich war so schön, daß man ihn eine Legende hätte bleiben lassen sollen, um die Gefühle der alten Franzosen im Elß zu schonen und Männer wie mich in Hoffnung sterben zu lassen. Nun ansehen zu müssen, daß die Franzosen das Elß verderben, ohne daß sie die Weisung ganz Ostfrankreichs durch deutsche Soldaten verhindern können!“

Der Greis horcht auf, denn draußen, vor seinen Fenstern, tragt eine Abteilung Mannen vorbei und leise zittert das Kreuz der Ehrenlegion, das an seinem Bande bei zwei gekreuzten Offiziersdeggen unter dem Kupferfisch der Schlacht an den Pyramiden hängt. „Aber eines tröstet mich,“ sagt er. „Man muß sich in großem Unglück mit Kleinigkeit trösten können. Hier in Mülhaußen sind alle französischen Aufschriften verboten. Jetzt lese ich eine arzhe süddeutsche Zeitung, da man ja französische Blätter nicht bekommt. Hören Sie das Deutsche der Deutschen: rabagieren, devastieren, bataillon, cadres, enorm usw. in jeder Zeile. Wenn das so fort geht, wird die französische Kultur, während das deutsche Heer das französische aufreibt, die deut-

sche Sprache auffressen, und man wird zuletzt nicht mehr Deutsche von Französischen unterscheiden können. Dann waren wir doch die Klügeren, wir Alten, die wir nur französisch gesprochen haben.“ Und er kichert kurzatmig in sich hinein, das Richern eines Greises von 83 Jahren. Sein Grab ist nicht mehr weit, aber das Richern wird noch über seinem Grabe klingen, wenn wir Jungen ihm Anlaß dazu geben.

* * *

Am heiligen Abend fahre ich südwestlich durch den Sundgau. Auf den Schollen der Acker glänzt schwacher Reif, dann schlägt sich eine Nebeldecke über das ganze Land und kaum erkennt man auf der Weiterfahrt, daß die ersten Jurobügel beginnen. In der vorgeschobenen Ede zwischen der Schweiz und Frankreich machen wir in einem Dorfe Halt, in dessen Straßen unsere Truppen, Aktiv-, Landwehr und Landsturm, marschfertig Spalier bilden. Ein Kommandant, hart und hallend, erklet die Christkindelglocke. Die Büge schließen sich zusammen, und ohne Trittschall es zur Kirche, deren für das kleine Dorf schier allzu massiger romanischer Turm seinen alten Rueden als Wächter des Friedens und Diener des Krieges noch unbefummert erkennen läßt. Wie ein alter Landstreicher steht er aus, der in geistlichen Stand getreten ist, aber den Darnick unter der Kutte weiterträgt!

Auf dem Gottesacker, über den eingesunkenen Grabhügeln von längst aus ihrer Heimat abberufenen Sundgauer Bayern, werden die Gewehre zusammengekehrt. Eine Wache bleibt bei den Waffen, die anderen drängen in das Haus des Herrn, durch das warmer weicher Lichterglanz fließt. Das Schnitzwerk des Altars, die Krippe, in der die Hirten den als Bettler unter die Menschen getretenen Gottesohn anbeten, die Heiligenbilder und die Stationen des Leidens Christi, alles schimmert im sanften Hellmügel der Wachssterzen, die jede Kontur mit einem schmalen Goldrande umzeichnen, als ob ein himmlischer Schein über die Betenden am heiligen Abend ausgegossen sei. Vor dem Altar haben auf Stühlen die Offiziere, unter ihnen der Brigadeführer, Platz genommen. In den vordersten Bänken sitzen die Knaben und Mädchen des Dorfes, hinten unter der Orgelempore, auf der eine während des Feldzuges neugebildete Regimentkapelle aufgestellt ist, die überaus Dorfbedwöhner, zwischen ihnen, jeden Platz ausfüllend, die Krieger. Und in aller Mitte steht der Tannenbaum. Er ist schmucklos, und nur wenige kleine Lichtlein strahlen aus seinem dunklen Nadelgeäst. So ist er allen nah und bleibt doch ein einerner Heimatsbaum, der heute nicht das werden kann, was er sonst zu Hause ist.

Nachdem die Musik „O du fröhliche Weihnachtszeit“ gespielt hat, betritt der Pfarrer die Kanzel. Er ist ein betagter Mann, der seine Jahre mit starrem Nacken trägt, ein rechter Sundgauer, der mit kräftiger Art den Acker des Herrn bestellt, wie seine Brüder und Besten die schwereren Schollen der Felder vor dem Dorfe pflügen und säen. Er weiß auch mit den rechten Worten zu den Kriegern zu sprechen. „Und Friede auf Erden“ — die frohe Botschaft, die sonst alle eint, die sich als Christen bekennen. Wie dürfen wir sie heute hören? Wo der Glanz des Weihnachtsbaumes überleuchtet wird von dem Kriegsbrande, der die Welt in Flammen setzt? Und dennoch hat der rechte christliche Soldat den Frieden auf Erden, mitten im Kanonengebrüll und Angeltregen, wenn seine Seele im Frieden mit dem allmächtigen Gott lebt. Es ist Gottes Wille, daß jeder alles und sein Leben für unser geliebtes deutsches Vaterland einsetzt und hergibt. In tapferem Kampfe aber, wo selbst heute, in der Geburtsnacht des Herrn, das Blut so vieler Söhne und Väter fern der Heimat fließen muß, hoffen wir auch den irdischen Frieden wieder zu erobern, der uns im Weihnachtsevangelium verheißt ist und den uns die leblichen Feinde nicht lange entreißen können, wenn wir den Frieden mit Gott behalten. Ehre sei Gott in der Höhe!“

Kinderstimmen singen unterm Weihnachtsbaume: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Kommen sie nicht aus ferner Heimat zu den einsamen Vätern geflogen, die hier in Waffen kampfbereit zur Schlacht stehen? Da geht eine Bewegung durch die harten Männer und wohl jeder wipst sich verstohlen über die Augen.

„Wir treten zum Beten“, „Deutschland, Deutschland über alles“, „Heil Kaiser dir“, und dann, mit Orgelwucht und Vokalendröhnen der wie aus Felsenriffen getönte Ambrosianische Lobesfang: das sind heute alles Kirchenlieder, Kriegslieder, heute die rechten Weihnachtslieder. Mit Gebet und Segen entläßt der Geistliche seine Gemeinde.

Die Gewehre werden aufgenommen, Befehle klingen durch die Weihenacht, dann marschieren die Truppen vorwärts, der nahen Kampffront zu. Denn diese Weihnachtsfeier im äußersten Südwestwinkel zwischen der Schweiz und der französischen Grenze haben wir im Schutzbereich der feindlichen Geschütze gefeiert, und es ist wohl möglich, daß die Franzosen die heilige Nacht zu einem blühlichen Anariff, hier oder an einer anderen Stelle der Front verwenden. Das ist denn auch geschehen. Gerade als ich auf der Rückfahrt in ein kleines, in tiefer Stille liegendes Dorf kam und aus jedem Hause einen Lichterbaum glänzen sah, rollte der erste französische Kanonendonner vom Gebirge her in den Weihnachtsfrieden des Elßlandes. Ueberall wurden die Fenster aufgerissen, daß die Tannenbaumtützen im Auge der kalten Nachtluft erschrocken auffluderten, und erregte Eltern und angstvolle Kinder lauteten auf den Lärm. Krach auf Krach tönten die Kanonen herüber. Da rief ein alter Bauer in heller Wut in seinem rauhen

Sundgauer Deutsch: „Sa sin denn deß noch Christemensch, odder sin sie schun ganz Vieh, die gottlose Franzose? De Weihnachts heilige Fridde mit Morde ze sere? Ich deß erbeert! Der Herrgott fell sie stroje!“

Landwehr, die als Reserve vorrückt, kommt mir entgegen. Und eisenhart steht in den Gesichtern der bärtigen Männer, die eben noch unterm Weihnachtsbaum vom fernen Heim, vom lieben Weib und glöckchenfrohem Kinderlachen geträumt haben, der Schwur eingegraben: „Der Herrgott soll sie strafen!“

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Eine Ansprache des Generalstabschefs. Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember.

Bei der Weihnachtsfeier des Großen Generalstabes im Großen Hauptquartier hielt der Generalstabschef von Falkenhayn folgende Ansprache: „Wir weihen unser Glas heute den Brüdern, die in der kalten Erde oder auf dem Grunde des Meeres ruhen, den Kameraden, die ihre Brust dem Feinde bieten, dem Kaiser, unsern Lieben daheim und dem Frieden, der auf den Sieg folgt!“

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Deutsches Reich.

— Die königliche Volkszeitung meldet: Auf die vom Kardinal v. Hartmann dem Kaiser aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochenen Glückwünsche lief aus dem Großen Hauptquartiere folgendes Antworttelegramm ein:

Ich danke Ihnen herzlich für die mir zugleich im Namen der Katholiken des Erzbistums Köln zum Jahreswechsel dargebrachten Segenswünsche. Gott der Herr schenke unseren zum Schutze des überfallenen Vaterlandes erhobenen Waffen auch ferner den Sieg und tröste alle an den schweren Opfern des Krieges Beteiligten mit himmlischem Troste.

Wilhelm, I. R.

— Die Verlängerung des deutschen Auslands-Moratoriums für österreichische Forderungen. Die durch die Bekanntmachung des Bundesrates vom 22. Oktober 1914 erfolgte Verlängerung der Verordnung vom 7. August 1914 (R. G. B. S. 327) betreffend die Ansprüche von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, hat für diejenigen deutschen Firmen, die Forderungen in Oesterreich bezw. in Ungarn haben, große Nachteile mit sich gebracht. Denn aufgrund der Reziprozitätsklausel in der österreichischen Moratoriumsverordnung (§ 25 der kaiserlichen Verordnung vom 25. November 1914) gilt auch für den österreichischen Verpflichteten die volle Stundung für die Forderung von Gläubigern, die in Deutschland ihren Sitz haben. Der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin ist deshalb an zuständiger Stelle dahin vorstellig geworden, daß die Wirksamkeit der Bundesratsverordnung vom 7. August 1914, soweit sie die Ansprüche betrifft die österreichische Gläubiger in Deutschland haben, im Interesse der deutschen Gläubiger über den 31. Januar 1915 hinaus weiter verlängert wird.

— Wie wir aus sicherer Quelle hören, hat außer dem Staatsminister von Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten Havenstein auch der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister, Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

— Die Einnahmen der preussischen Staatseisenbahnverwaltung einschließlich derjenigen aus Militärtransporten betragen für die vier Monate August bis November in Prozenten der Einnahmen der Vergleichsmonate 1913 im Personenverkehr 56,51, 49,59, 61,80, 75,36; im Güterverkehr 41,25, 68,73, 79,67, 81,41. Es ist somit eine erhebliche Verbesserung von Monat zu Monat zu verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß sich diese Verbesserung vollzog, obwohl die Einnahmen aus Militärtransporten nach Erledigung des Truppenaufmarsches immer mehr zurückgingen und im November nur etwa 8 Prozent im Personenverkehr und etwa 4 1/2 Prozent im Güterverkehr ausmachen. Durch diese Entwicklung wird auch die anderweit, namentlich von der Reichsbank und auf dem Arbeitsmarkt gemachte Beobachtung bestätigt, daß das Wirtschaftslieben Deutschlands trotz des schweren Krieges sich in einer über Erwartung günstigen Verfassung befindet und Gewähr dafür bietet, daß die Hoffnung der Feinde, Deutschland wirtschaftlich auszuhungern zu können, eine eitle ist.

— Im Alter von 77 Jahren ist am Mittwoch in Karlsruhe der Wirkliche Geheimrat D. Selbing, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Ausland.

Norwegen.

Aus Christiania, 31. Dezember, meldet die „Voss. Ttg.“: Im heutigen Kronrat hat das Kabinett einen Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, die Verfassung dahin zu ändern, daß auch Frauen die Möglichkeit gegeben werde, in den Kronrat aufgenommen zu werden, mit den gleichen Rechten wie die männlichen Mitglieder.

Italien.

Der König hat 34 neue Senatoren ernannt, darunter den Direktor des Corriere della Sera Albertini, den Botschafter in Madrid Bonin Longare und den Erfinder der Radiotelegraphie Marconi.

Tagesneuigkeiten.

Tod eines stenographischen Genies. Der österreichische Regierungsrat Heinrich Koe, dessen Uebertragung des Gabelsbergerschen Systems auf die italienische Sprache in Italien das allein herrschende Stenographieystem geworden ist, starb am 29. Dezember in Wien im Alter von 80 Jahren.

Der Durchschlag des Puy-Morens-Tunnels auf der neuen Eisenbahnstrecke Paris-Toulouse-Barcelona ist am 31. Dezember morgens erfolgt.

Eisenbahnunglück in England. Freitag früh fand auf der Station Hford, einem Vorort im Osten Londons, ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Eine Lokomotive und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Zehn Personen wurden getötet, zwanzig schwer und mehrere leicht verletzt.

1071 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis 28. Dezember nach der 4. Verlufliste der Deutschen Juristen-Zeitung nach amtlichem Material im Kriege gefallen, u. a. 6 Rechtslehrer, 236 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 204 Rechtsanwälte, 282 Assesoren, 342 Referendare usw. Diese Statistik, aufgestellt nach dem von den Reichsämtern und Landesjustizverwaltungen der Juristen-Zeitung überlassenen Materials, zeigt, wie der Krieg gerade unter den Juristen reiche Ernte hält.

Glückliche Rückkehr eines Sapagkapitäns aus Wladiwostok. Eine Reise um die Welt mit Hindernissen hat aus Anlaß des Krieges ein Kapitän der Hamburg-Amerika-Linie Herr Fritz Erdmannsdorffer gemacht. Am 25. Mai begann er in Hamburg via Antwerpen als Führer des Dampfers „Spezia“ der genannten Gesellschaft die Ausreise nach japanischen Häfen und Wladiwostok. Nach Ueberwindung eines schweren Teufens am 11. und 12. Juli im chinesischen Meer, wobei viele Ladungs- und Deckschäden entstanden, erreichte das Schiff am 28. Juli den Hafen von Wladiwostok. Schon am 31. Juli, d. S. also vor Kriegsausbruch, wurde die drahtlose Telegraphie versiegelt und am nächsten Mittag (1. August) russisches Militär an Bord gestellt. Am 2. August früh wurde der Dampfer von den Russen beschlagnahmt, drei Offiziere wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Kapitän Erdmannsdorffer wurde gezwungen, mit der gesamten übrigen Mannschaft und der deutschen Kaufleuten von Wladiwostok bis zum 3. August nachmittags auf einem japanischen Dampfer zu sein und auf ihm die Reise nach dem Neutralland Japan zu machen. Ein Wirrwarr von Deutschen mußte sich, zusammengepfercht mit Chinesen und Japanern, im Zwischenland mit japanischer Kost begnügen. Von Japan glückte es dem Kapitän, mit einem Teil der Mannschaft wiederum auf japanischem Dampfer nach Shanghai zu gelangen, unterdessen waren schon 6 Leute der Mannschaft durch Konsulatsorder nach Tjingtau gesandt worden. Erdmannsdorffer bestieg in Shanghai am 23. August einen amerikanischen Passagierdampfer, der über verschiedene Häfen Japans nach Honolulu und San Francisco ging. Obwohl in den japanischen Häfen strenge Kontrolle stattfand, da der Krieg inzwischen auch mit Japan ausgebrochen war, gelang es dem deutschen Kapitän doch, unbeanstundet durchzukommen. Von San Francisco fuhr er mit der Pacificbahn ununterbrochen vier Tage und vier Nächte lang nach Newyork und wurde auf dem Riefendampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Vaterland“ einquartiert. Das Verlangen aber, nach Deutschland zurückzukommen und sich dort zur Verfügung zu stellen, war bei ihm so lebhaft, daß er sich der Gefahr, auf einem neutralen Schiff von den Engländern aufgegriffen und nun doch noch als dienstpflichtiger Mann Kriegsgefangener zu werden, aussetzte und die Reise nach Europa antrat. Das gewagte Unternehmen glückte. Erdmannsdorffer kam wohlbehalten in einem neutralen Hafen an und fuhr von da nach Hamburg weiter, dem Ausgangspunkt seiner sechs Monate vorher angetretenen Reise um die Welt!

Deutsche in Rußland. Ein 60jähriger deutscher Forstmann schildert in einem uns zur Verfügung gestellten Bericht seine Ausweisung von Livland in anschaulicher Weise. In Riga, so erzählt er, zogen Tausende von Fabrikarbeitern und zerlumptes Gefindel durch

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy

vornehmster Tafeltrank.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

die Straßen; Dirnen mit blutroten Tüchern an der Spitze schrien: „Nieder mit den Deutschen, es liebe Serbien!“ Wenn die Polizei kam, um die Demonstranten zu zerstreuen, hielten sie Heiligenbilder hoch oder solche des Kaisers, und die Polizisten mühten sich dann verneigen und das Haupt entblößen. Später wurden einige Rowdies, die Deutsche direkt angegriffen hatten, gehängt, worauf es ruhiger in den Straßen wurde. Von den ins Innere Rußlands verbannten Deutschen wird erzählt: Man nahm ihnen das Geld und alle Wertgegenstände und gab ihnen die Freiheit, wohl wissend, daß sie Hilfe suchend wandern würden durch Steppen und Wälder, bis sie umkommen. In den Städten Rußlands sahen die verlassen Frauen und Kinder dieser Männer in namenlosem Elend. Weiter heißt es: Ungeheure Massen Militär und Fourage wälzten sich, meist nachts, durch die Stadt der Grenze zu. Als altem Gardisten wollte es mir nicht in den Sinn, daß diese unbeholfenen und dürftig aussehenden Truppen die Deutschen bezwingen könnten. Aber die vielen Millionen mußten es wohl tun, denn mittlerweile hieß es, Oesterreich hätte aufgehört zu existieren, Elsaß-Lothringen und Belgien wären den Deutschen wieder entrisen, und Deutschland bäte um Frieden! Der Berichtschreiber schildert dann noch die namenlosen Strapazen und Schwierigkeiten, bis es ihm gelang, über Schweden nach Deutschland durchzukommen.

Vom schwäbischen Gemüt erzählt Peter Rosegger in seinem „Heimgarten“ eine gefühlvolle Geschichte: Im Posaengraben bei Stanz lebte ein eingewanderter Schwabe. Das war so ein Winkelbastler, er tat den Bauern schadhafte Uhren, Spinnräder, Getreidemühlen ausbessern. Alles, was Kadel war, das konnte er herrichten. Er war ein leutlicher, heiterer Kumpan und die Leute hatten ihn gern, soweit er nicht heimtückisch war. Aber er war heimtückisch, wie sie sagten. Eine hübsche Häuslerin hatte er geheiratet; das verzieh sie ihm noch, ob schon mancher Burische auf sie gepöbelte. Raun das es der Pfarrer einmal von der Kanzel verkündet und geschehen war's. Niemanden hatte er davon ein Wort gesagt, niemanden zur Hochzeit gebeten. Es war überhaupt keine Hochzeit, es war gar nichts und auf einmal gingen die zwei verheirateten Weisse miteinander. Seither mißtrauten sie dem Schwaben ein wenig, ob schon er wie vor und eh zukünftig war und gemüthlich schwäbelte. — Etliche Jahre später war dem Schwaben ein Kind gestorben. Er zeigte das den Behörden an; in der dritten Nacht trug er den kleinen Sarg auf den Kirchhof und bestattete ihn eigenhändig. Kein Leutencladen, keine Totenfeier — gar nichts. Nun fragte ihn ein Nachbar ungehalten, weshalb er das tue, daß er die Leute zu Freud und Leid nicht lade? Da antwortete er: „Was will i mi da hinsteila und mi angassa lasse? Das kann i an solchen Tagen nit braucha.“ — Was ich diesen Schwaben gut verstehe! Und was ich die Leute gar nicht verstehe, die sich in Glück und Leid so zur Schau stellen und sich vom ödweiligen Gerede und Getue der sensationslustigen Menge den heiligen Herzschlag stören lassen können!

Erkennungsmarke und Legitimationsblatt. Zur raschen Namensfeststellung tragen alle Angehörigen des deutschen Heeres und der Marine eine kleine Blechmarke an einer Schnur um den Hals, während in Oesterreich-Ungarn das in einer kleinen Metallhülle mitgeführte Legitimationsblatt den gleichen Zwecken dient. In leichtverständlichen Abkürzungen enthält unser Blechblech die Angabe des Truppenteils und die Nummer der Kriegsstammrolle des Inhabers, bei Offizieren statt ihrer den Namen. Marine- und Landtruppen haben den Namen des Schiffes oder der Marine, an Bord aber den Namen des Schiffes darauf verzeichnet. Verwundeten werden diese Ausweise niemals, Toten erst kurz vor der Beerdigung abgenommen. — Bei der zermalmenden Wirkung schwerer Geschosse und den Wechselfällen des Krieges bieten diese Erkennungszeichen, wie die „Welt auf Reisen“ berichtet, oft die einzige Möglichkeit, die Personalien festzustellen.

Ein Ozean von Bier. Die amerikanische Zeitschrift „Brewer et Malter“ (Brauer und Mälzer) schätzt, daß die Produktion an Bier auf der Welt im letzten Jahre 282 078 000 Barrel, also rund 46 Milliarden Liter betragen habe. Das würde einen Strom ausmachen von 6 Fuß Tiefe, 10 Fuß Breite und der Länge des Mississippi. Das würde den Panamakanal ausfüllen oder die ganzen Niagarafälle für mehrere Stunden speisen. Oder es würde der Wassermenge gleichkommen, die alle Brunnen von Paris in einem halben Jahre sprudeln können.

Aus der 111. amtlichen Verlustliste.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

Gren.-Regt. Nr. 10, Schweidnik. (Argonnenwald v. 3. 11. bis 3. 12. 14.) 2. Rp.: Ref. Max Fischer, Ndr.-Wüstegiersdorf, gef. (gest. inf. Krankh.) 8. Rp.: Gefr. Kurt Kraft, Liegnitz, gef. Feldlazarett Stenab 13. 11. 14.
 Inf.-Regt. Nr. 23, Oppeln. (Gef. vom 4.—9. 12. 14.) 4. Rp.: Wehrm. Karl Rothert, Neuhofendorf, schw. verw.
 Landw.-Inf.-Regt. Nr. 23. (Im Ost. v. 10. 10. bis 21. 11. 14.) 9. Rp.: Gefr. d. Ref. Paul Peufert, Glogau, vermisst. 11. Rp.: Gefr. d. L. Robert Altmann, Hennemersdorf, vermisst. 12. Rp.: Wehrm. Ewald Eger II, Querbach, l. verw. Wehrm. Paul Anforge, Hermsdorf, vermisst. Ref. Gustav Krosch, Steinkirchen, verm. Wehrm. Paul Franke, Dohnsdorf, vermisst. Wehrm. Karl Richter II, Langenöls, vermisst.

Inf.-Reg. Nr. 50, Rawitsch, Bissa. (Bericht. früh. Ang.) 9. Rp.: Musk. Richard Menzel, Geißsdorf, bish. schw. verw., gestorb. Feldlazarett Wies Terminus 17. 11. 14. Musk.-Gew.-Rp. Musk. Josef Wache, Krummöls, bish. schw. verw., gestorb. Ver. Laz. Döhsenfurt 11. 10. 14.

Inf.-Regt. Nr. 147, Lud. Lützen. (Im Osten v. 14. 11. bis 2. 12. 14.) 12. Rp.: Musk. Herm. Dießcher, Neuhendorf, gef.

Inf.-Regt. Nr. 148 (im Osten vom 20.—26. 10. 14.) 9. Rp.: Ref. Erik Gärtner, Liebau, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 151, Scrsburg, Bischofsberg (im Osten v. 3. bis 29. 11. 14.) 7. Rp.: Optm. Georg Schneider, Ob.-Langenwaldau, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 176, Thorn (im Osten v. 14.—29. 11. 14.) 4. Rp.: Unteroff. d. R. Lothar Schlaebit, Liegnitz, l. verw. 5. Rp.: Krgsfrw. Paul Kühn, Niklasdorf, l. verw. Krgsfrw. Alb. Branner I, Bärzdorf, l. verw. 6. Rp.: Krgsfrw. Ernst Kofche, Stanowitz, l. verw. 8. Rp.: Erf.-Ref. Paul Ritsche, Dittersbach, l. verw. 11. Rp.: Musk. Wilh. Buse, Flinsberg, l. verw. Musk. Bruno Anders, Görlitz, schw. verw. 12. Rp.: Ref. Friedrich Wiesner, Lomnitz, schw. verw. Krgsfrw. Lothar Denthe, Pantfel, schw. verw. Musk. Paul Tich, Dittersbach, l. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225, Glogau. (Vd. am 14., 15., 18., 21. und 29., Prossiten und Wlüssen am 17. und 18., Duden und Romanowen am 17. und vom 21. bis 26. 10. und Vorzommen vom 21. 10. bis 3. 11. 14.) 1. Bataillon. 1. Compagnie: Kriegsfrw. Oskar Hampel, Glogau, schw. verw. Erf.-Ref. Karl Schmidt, Hermsdorf, gefallen. Erf.-Ref. Otto Ritsche, Alt-Kranz, l. v. Kriegsfrw. Max Kuchler, Glogau, l. v. Erf.-Ref. Hermann Arnold, Wühlbock, l. v. Erf.-Ref. August Richter, Ober-Görlitz, l. v. Erf.-Ref. Frits Mohaupt, Rothwasser, l. v. Erf.-Ref. Ewald Duda, Sächs. Haugsdorf, l. v. Kriegsfrw. Albert Ritsche, Rauschwitz, l. v. Erf.-Ref. Adolf Wendrich, Thiemendorf, schw. verw. Erf.-Ref. Alfred Berndt, Lauban, l. v. Max Schuberl, Dienstgr. nicht angeg., Arnsdorf O.-L., l. v. Erf.-Ref. Robert Michel, Krositz, l. v. Erf.-Ref. Willi Andria, Sirbiandorf, l. v. Erf.-Ref. Wilhelm Weh, Lechwitz, l. v. Erf.-Ref. Joh. Göpel, Görlitz, vermisst. Erf.-Ref. Gustav Neumann, Deutsch-Dölla, verm. Erf.-Ref. Hermann Bräuniger, Mittenitz, vermisst. Erf.-Ref. Alfred Krause, Görlitz, l. v. 2. Comp.: Feldw. Eduard Hausale, Glogau, l. v. Bizefeldw. Bruno Müller, Glogau, gefall. Unteroffiz. Robert Schröter, Glogau, schw. verw. Unteroffizier Bruno Hartig, Lauban, schw. verw. Unteroffiz. Otto Krug, Alt-Strung, l. v. Gefr. d. L. Max Tschirner, Görlitz, schw. verwundet. Erf.-Ref. Richard Feder, Liegnitz, gefall. Erf.-Ref. Robert Haupt, Versdorf, schw. verw. Erf.-Ref. Erich Garbe, Glogau, vermisst. Erf.-Ref. Erich Matthäus, Görlitz, gefallen. Gefr. d. L. Gustav Senfleben, Klein-Logisch, schw. vw. Kriegsfrw. Gustav Rausche, Linderei, l. v. Kriegsfrw. Frits Dreihig, Glogau, l. v. Kriegsfrw. Rudolf Berendt, Glogau, l. v. Erf.-Ref. Paul Dreischer, Ober-Kesselsdorf, schw. verw. Erf.-Ref. Konrad Thomas II, Rudwigsdorf, l. v. Erf.-Ref. Otto Winder II, Rosenthal, schw. verw. Erf.-Ref. Adolf Fuchs, Quaris, l. v. Erf.-Ref. Rob. Anebel, Kalkthreben, l. v. Erf.-Ref. Otto Murawa, Schirnic, l. v. Erf.-Ref. Gerhard Hoffmann II, Vantersfeisen, leicht verwundet. Erf.-Ref. Erich-Reservist Frits Raspar, Görlitz, leicht verwundet. Erf.-Ref. Friedrich Berner, Kleinitz, schw. verw. Erf.-Ref. Karl Mamma, W.-Langenöls, l. v. Erf.-Ref. Hermann Roth, Schoßdorf, schwer verw. Kriegsfrw. Max Wehler, Krositz, l. v. Kriegsfrw. Paul Duda, S.-Haugsdorf, vermisst. Erf.-Ref. Frits Sautze I, Görlitz, vermisst. Erf.-Ref. Adolf Menzel I, Buchwald, vermisst. Erf.-Reservist Paul Weh, Anttau, vermisst. 3. Compagnie: Unteroffizier Josef Raczmarek, Glogau, schwer verwundet. Wehrmann Paul Lange, Alt-Kleppen, l. v. Krgsfrw. Walter Senfleben, Penzia, schw. verw. Erf.-Ref. Oskar Henn, Mohs, gefallen. Gefr. Mar Menzel, Görlitz, l. verw. Erf.-Ref. Karl Seiffert, Beerberg, leicht verwundet. Krgsfrw. Herbert Gläser, Löwenberg, l. v. Erf.-Ref. Friedrich Neumann, Kengersdorf, l. v. Erf.-Ref. Heint. Schnellner, Dürschwitz, leicht verwundet. Erich-Reservist Paul Wickert, Görlitz, leicht verw. Erf.-Ref. Albert Baumgart, Bausch, gefallen. 4. Comp.: Uffz. Wilhelm Weikert, Triebelwitz, gefallen. Krgsfrw. Adolf Fiebig, Bergvorwerk, l. v. Erf.-Ref. Martin Roszmal, Zannowitz, l. v. Erf.-Ref. Paul Zippel, Langenau, l. v. Erf.-Ref. Karl Linke, Bergstrak, l. v. Erf.-Ref. Adolf Adam, Penzia, l. v. Krgsfrw. Bruno Walde, Görlitz, gefaßen. Erf.-Ref. Oswald Ender, Ober-Langenau, gefallen. Hornist Josef Peters, Rindelsdorf, gefallen. Krgsfrw. Richard Zeibt, Görlitz, gestorben durch Unfall. Wehrmann Bruno Senfchel, Schrepan, vermisst. Erf.-Ref. Friedrich Herzog, Liegnitz, vermisst. Erf.-Ref. Gustav Paul, Görlitz, vermisst. Erf.-Ref. Bruno Voigt, Waldau, vermisst. Krgsfrw. Richard Wagner, Gublan, vermisst. Erf.-Ref. Paul Dabich, Kossabel, vermisst. Maschinengewehr-Zug: Erf.-Ref. Rich. Nidel, Bergvorwerk, l. v. Wehrmann Paul Reilich, Gramschütz, l. v. Ref. Paul Lehmann, Köniqsbain, l. v. Kriegsfrw. Frits Wilhelm, Liegnitz, l. v. Erf.-Ref. Klemens Feireis, Glogau, schwer verw. Krgsfrw. Otto Nerlich, Ziebern, l. v. 2. Bataillon. 5. Rp.: Offizier-Stellvertreter Paul Berger, Nietzschütz, schw. verwundet. Offizier-Stellvertreter Paul Grosche, Altwasser, gefallen. Krgsfr. Hans Friedewald, Grewlich, l. verw. Krgsfrw. Albert Mährle, Steingrund, l. verw. Krgsfrw. Ernst Mährle, Steingrund, l. verw. Krgsfrw. Wilhelm Maywald, Kupfer-

berg, verm. Krassfrw. Paul Opitz, Dierndorf, schw. verw. Krassfr. Alexander Simon, Tillendorf, l. verw. Grf.-Ref. Bruno Richter, Görlitz, l. verw. 6. Rp.: Unteroff. Paul Boag, Görlitz, gefallen. Krassfrw. Ernst Hoffmann, Dierndorf, vermisst. Grf.-Ref. Hermann Kluge, Landeshut, vermisst. Kriegs-freiwilliger Fris Kalkbrenner, Altwasser, leicht verwundet. Grf.-Ref. Max Senfe, Gremsdorf, vermisst. 11. Komp.: Sergeant Heinz Dachmann, Mairwaldau, gefallen. Unteroff. Bruno Ringel, Koblfurt, gefallen. Unteroffiz. Paul Holz, Ebersbach, verwundet. Gefr. Bruno Endert, Dammersdorf, gefallen. Musk. Konrad Lachmann, Friedersdorf, gefallen. Musk. Paul Lindner, Lauban, gef. Musk. Franz Larese, Burglehn, gefallen. Musk. Richard Brenzel, Neuen, gefallen. Musk. Erdmann Schubert, Kottlach, verwundet. Musk. Ernst Conrad, Arnsdorf, vermisst. 12. Komp.: Offizier-Stellv. S. Schmidt, Wünschendorf, l. v. Grf.-Ref. Richard Weiner, Geibsdorf, gefallen. Wehrm. Paul Langer, Schönbach, gefallen. Kriegsfrw. Siebeneicher, Nieder-Linda, gefallen. Wehrm. Paul Fischer, Pfaffenndorf, vermisst. Grf.-Ref. Paul Fischer, Friedeberg, vermisst. Grf.-Ref. Oskar Trautschke, Neuenndorf, vermisst. Grf.-Ref. Bruno Wolf Ludenwaldau, vermisst. Grf.-Ref. Georg Dentschel, Quaritz, leicht verwundet.

Reserve - Infanterie - Regiment Nr. 237, Trier. 2. Kompagnie: (Paschendale, Raesselaere, Walemoolen vom 20. 10. bis 25. November. und Gefechte vom 26. bis 30. Oktober 1914.) Grf.-Ref. Albert Weitte, Alt-Kranz, l. verw. Grf.-Ref. Robert Müller, Linden, l. verw. Grf.-Ref. Alfred Seifert, Alt-Kranz, l. v. Grf.-Ref. Ernst Stiller, Träbitzsch, l. v. 8. Komp.: Unteroff. Herm. Graj, Bertelsdorf, schwer verw. Musketier Gustav Fochmann, Seidlitzau, l. verw. Grf.-Ref. Hermann Stiller, Gablau, leicht v. 3. Bataillon. 9. Komp.: Wehrm. Rob. Kaufschle, Ob.-Gr.-Hartmannsdorf, l. v. Gefr. Fris Wolf, Görlitz, gefallen. Grf.-Ref. Paul Gottschling, Bunzlau, vermisst. Grf.-Ref. Bruno Samisch, Zichane, vermisst. Wehrm. Gustav Selbig, Bunzlau, gefallen. Wehrmann Gustav Anospe, Euphrosinenthal, vermisst. Wehrmann August Kosemann, Ubersdorf, vermisst. Grf.-Ref. Ernst Reinhold, Reuschensfeld, vermisst. 10. Komp.: Unteroff. Max Mühle, Nicolausdorf, l. v. Wehrmann Paul Gustav Büchner, N.-Langenau, gefallen. Grf.-Ref. Theodor Ogorel, Bunzlau, gefallen. Wehrmann Kurt Herm. Kandler, Aufsee, gefallen. Grf.-Ref. Herm. Sachisch, Tiefenfurt, gefallen. Wehrmann Oskar Schwabe, Poffen, schw. verw. Wehrmann Otto Schubert, Polsnitz, verw. Wehrm. Bruno Robert Trabs, Seidenberg, schw. verw. Wehrmann Ernst Aug. Brückner, N.-Heidersdorf, schw. verw. Musketier Franz Sahn, Stanowitz, schw. verw. Wehrmann Hermann Scholz, Dobrau, verw. Grf.-Ref. Paul Junge, Waldau, verw. Wehrm. Bruno Hersel, Allersdorf, l. v. Wehrm. Reinhold, Dittrich, Alt-Seidenberg, l. verw. Wehrmann Paul Hönig, Budelnic, leicht verw. Musketier Ernst Gottschling, Straupitz, leicht verw. Krassfr. Paul Witkowski, Reupendorf, gef. Krassfrw. Paul Neumann, Landeshut, verw. Grf.-Ref. Hermann Büschel, Derschelswaldau, vermisst. Grf.-Ref. Wolf Güde, Lichtenwalde, gef. Grf.-Ref. Willi Mattausch, Lichtenwalde, verw. Grf.-Ref. Paul Wäbold, Neu-Warthau, verw. Grf.-Ref. Wilhelm Strähler, Alt-Schönau, verw. 7. Rp.: Offiz.-Stellv. Willi Ueber-schär, Goldberg, gef. Gefr. Fris Grasse, Görlitz, l. verw. Gefr. Paul Weiß, Klobitschen, l. verw. Krassfr. Max Käbisch, Liegnitz, verm. Grf.-Ref. Heinrich Kern, Al-Grädis, gef. Krassfr. Gustav Lindner, N.-Langenöls, verm. Krassfr. Alfred Reib, Glogau, gef.

Landst.-Bat. Liegnitz II (Kolo und Kosielec am 2. 11. 14.) 1. Rp.: Ldt. Ernst Zimmerling, Kofel, verm. Ldt. Wilhelm Güttler, Krobnitz, verm. Ldt. Paul Schreiber, Kreibau, verm. 2. Rp.: Bizefeldw. Martin Schirmer, Lobendau, verm. Unteroff. Paul Rüssler, Sahnau, verm. Unteroff. Heinz Ruhnert, N.-Heidersdorf, verm. Unteroff. Oskar Leopold, Liegnitz, verm. Unteroff. Oswald Hoffmann, Ob.-Harpersdorf, verm. Gefr. Oswald Schmidt, Poisch-witz, verm. Gefr. Moris Gornig, Habischau, verm. Gefr. d. Ldt. Herm. Scholz, Gr.-Hartmannsdorf, verm. Gefr. d. Ldt. Paul Härtel, Pohlshildern, verm. Ldt. Heinrich Engelbrecht, Parchwitz, verm. Ldt. Gustav Heinze, Ndr.-Seidau, verm. Ldt. Gustav Seidel, Tschierschkau, verm. Ldt. Reinhold Ziegert, Niemberg, verm. Ldt. Wilhelm Gebhardt I, Dierndorf, verm. Ldt. Hermann Gebhardt, Kroitsch, verm. Ldt. Hermann Gumprecht, Kunib, verm. Ldtm. Herm. Gugisch, Pfaffenndorf, verm. Ldtm. Paul Kadubr, Gramschütz, verm. Ldt. Wilhelm Klein, Brinznitz, verm. Ldt. Johann Quander, Schlaup, verm. Ldt. Gustav Schmidt, Ubersdorf, verm. Ldt. Hermann Scholz, Goldberg, verm. Ldt. Wilhelm Lange, Gränowitz, verm. Ldt. Hermann Scholz I, Merich-witz, verm. Ldt. Georg Müller, Sahnau, verm. Ldt. Gustav Häfel, Ober-Harpersdorf, verm. Ldt. Richard Reinhold, Ober-Harpersdorf, verm. Ldt. Hermann Hüttner, Heinersdorf, verm. Ldt. Karl Klum, Liegnitz, verm. Ldt. Paul Ludwiga, Kniegnitz, verm. Ldtm. Gust. Erkenberga, Niederschellendorf, verm. Ldtm. Paul Kleineri, Damsdorf, verm. Ldt. Hermann Sübner, Nicol-stadt, verm. Ldt. Gustav Ritter, Liegnitz, verm. Ldt. Heinrich Peterwitz, Gr.-Neuenndorf, verm. 3. Rp.: Ldt. Hermann Scholz, Liegnitz, verm. Ldt. Karl Schmidt, Kuzendorf, verm. Ldt. Johann Güde, Buchwald, verm. 4. Rp.: Offiz.-Stellv. Heinrich Steinchen, Doberschau, verm. Unteroff. Hermann Menzel, Schönwaldau, verm. Gefr. Robert Zobel, Fellenndorf, verm. Gefr. Reinhold Duhl, N.-Harpersdorf, verm. Gefr. Heinrich Kerr-

lich, Schüßendorf, verm. Ldt. Anton Goebel, Gottesberg, verm. Ldt. Gustav Meyer, Kippber, verm. Ldt. Hermann Grittner, Waj-fendorf, verm. Ldt. Hermann Scholz, Lentischel, verm. Ldt. Wil-helm Standke, Heinersdorf, verm. Ldt. Gustav Werner, Stohl, verm. Ldt. Gustav Tschierske, Jacobsdorf, verm. Ldt. Hermann Augustin Bausdorf, verm. Ldt. Gustav Krause, Liegnitz, verm. Ldt. Edmund Petter, Illgowitz, verm. Ldt. Hermann Wittwer, Liegnitz, vermisst.

Landst.-Bat. Posen III. (Gef. am 30. 11. und 2. 12. 14.) 2. Rp.: Unteroff. Wilh. Niemann, Görlitz, l. verw., b. d. Tr. Unteroff. Max Teske, Görlitz, l. verw. Ldtm. Franz Dürschlag, Görlitz, gef. Ldtm. August Lange, Liegnitz, gef. Ldtm. Robert Langner, Penzig, gef. Ldtm. Aug. Michel, Zobel, gef. Ldtm. Rudolf Tamme, Görlitz, gef. Ldtm. Paul Heinrich, Steinkirchen, l. verw. Ldtm. Bruno Kieger, Girbigsdorf, schw. verw. 4. Rp.: San.-Unteroff. Paul Kiedel, Modlau, l. verw. Ldtm. Wilhelm Sempel, Giesmannsdorf, l. verw. Ldtm. Herm. Sobpe, Bunzlau, schw. verw. Ldt. Gust. Zindler, Arnsdorf, l. verw.

Ref.-Baq.-Bat. Nr. 15, Potsdam. (Im Osten v. 10. bis 29. 11. 14.) 4. Rp.: Jäger Otto Schubert, Arnsdorf, l. verw. Radf.-Rp. der 49. Ref.-Division. (Im Ost. am 23. 11. 14.) Paul Boag, Dienstgrad nicht angegeben, Liegnitz, l. v. Georg Ludwiga, Dienstar. nicht angegeb., Jauer, schw. verw. Festungs-Masch.-Gew.-Abt. Nr. 2, Löhren (Feste Boyen) (Marienhof am 25. und 29. 10. 14.) Offiz.-Stellv. Bizefeldw. Georg Konrad, Landeshut, schw. verw. Ref. Herm. Würfel, Heinersdorf, verw. Gefr. Rob. Fechner I, Görlitz, verw.

Festungs-Masch.-Gew.-Abt. Nr. 5, Thorn. (Gef. am 4. 12. 14.) Offiz.-Stellv. G. Krause, Liegnitz, gefallen.) Manen-Rgt. Nr. 10, Züllichau (im Ost. v. 5. 11. bis 6. 12. 14.) 2. Esk.: Ulan Martin Brüser, Volkowitz, verm. Ulan Bruno Danke, Briege, l. verw. 4. Esk.: Ulan Gustav Nier, Wolmsdorf, schw. verw. Ulan Otto Wandrey, Sledden, gefallen.

Feldart.-Regt. Nr. 17, Bromberg. (Gef. v. 29. 11. bis 4. 12. 14.) 2. Batt. Gefr. Rich. Gohmert, Sahnau, gef., beerd. b. Maria-now b. Laß (Kupfl.).

1. Pion.-Bat. Nr. 3, Spandau (an der Wisne am 17. u. 23. bis 2. 11. 14.) 1. Feld-Rp.: Krassfrw. Paul Hoffmann, Schwu-sen, leicht verw.

Pion.-Regt. Nr. 19, Straßburg i. G. (Bericht. früh. Ana.) 3. Feldb.: Fahr. Gust. Niesel, Gottesberg, bish. schw. verw., geford., beerdigt Garde-Dien.

Sächs. Gren.-Regt. Nr. 100. (Berl. d. Kranth. 8. Rp.: Gefr. Viktor Spaniel, Striegau, am 16. 9. 14, im Laz. Bont Faberger gef. Sächs. Inf.-Regt. Nr. 102, Bittau. (Bericht. früh. Ana.) 5. Rp.: Sold. Hugo Gräbler, Görlitz, bish. verw., bef. sich in franzöf. Gefangenschaft.

Sächs. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 107. 6. Rp.: Gefr. Oskar Saut, Görlitz, schw. verw.

Aus der 112. amtlichen Verlustliste.

Gefallene und Verwundete aus der ergeren Heimat.

Königin Augusta-Garde-Gren.-Regt. Nr. 4, Berlin. (Gefechte vom 14. 11. bis 4. 12. 1914.) 7. Komp.: Kriegsfreiwilliger Bruno Selbig, Hohlstein, l. verwundet.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 6, Glogau. (Berichtig. früh. Angaben.) 5. Komp.: Wehrmann Gust. Wiesner (nicht Biesener), Görlitz, bis-her verwundet, gestorben Ref.-Laz. Kattowitz 22. 10. 14. 9. Komp.: Gefr. Rob. Schulz, Petersdorf, bisher verw., gestorben Ref.-Laz. Lublin 4. 12. 1914.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 18. (Im Osten vom 25. 10. bis 18. 11. 1914.) 6. Komp.: Wehrmann Rob. Knid, Lannendorf, gefall. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19. 12. Komp.: Gefreiter d. L. Hermann Ludwig, Ober-Thiemendorf, bisher vermisst, verwundet.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 19, Glogau, Liegnitz. (Nachtrag zu früh. Meldung.) 9. Komp.: Wehrmann Herm. Schwertner, Wel-ferndorf, l. verw.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 31, Neudenburg, Allona. (Im Osten vom 30. 9. bis 27. 11. 1914.) 6. Komp.: Wehrmann Heinrich Krause, Zudernitz, schw. verw. 12. Komp.: Wehrmann Emil Ko-pisch, Waldenburg, vermisst.

Inf.-Regt. Nr. 46, Posen, Wreschen. 1. Komp.: Tambour Ar-thur Felsch, Liegnitz, l. verw. 9. 12. 1914.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 49 (Im Osten vom 17. bis 22. 11. 1914.) 9. Komp.: Gefreiter Ernst Reimann, Litz, l. verw. 11. Komp.: Unteroffizier Karl Bettinger, Waldenburg, l. verw., b. d. Tr.

Inf.-Regt. Nr. 85, Neudenburg, Kiel. (Im Westen vom 18. 8. b. 30. 11. 1914.) 2. Komp.: Kriegsfreiwilliger Reinhold Hering, Schreyau, leicht verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 128, Danzig, Neufahrwasser. (Im Osten vom 16. 11. bis 1. 12. 1914.) 1. Komp.: Ref. Herm. Spiller, Neu-Salz-brunn, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 146, Allenstein. (Im Osten vom 15. bis 23. 11. 1914.) 12. Komp.: Musketier Heinrich Mertsch, Krottsch, schw. verwundet.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 227, Rawitsch. (Im Osten vom 14. 10. bis 2. 11. 1914.) 1. Komp.: Hauptmann Martin, Sahnau, gefallen.

2. Bataillon. Leutnant d. Res. Berthold Schulz, Gublan, l. verw.
 5. Komp.: Res. Paul Leuschner, Thiemendorf, l. verw. 6. Komp.:
 Kriegsfreiwilliger Artur Blumberg, Görlitz, vermisst. 7. Komp.:
 Res. Josef Baumert, Seifersdorf, vermisst. Ers.-Res. Gerh. Vogt,
 Deutschendorf, verw. Ers.-Res. Alexander Beutler, Görlitz, ver-
 misst. 8. Komp.: Ers.-Res. Reinhold Vater, Kaufcha, gefallen.
 Kriegsfreiwilliger Bruno Weigel, Görlitz, gefallen. 9. Komp.:
 Kriegsfreiwilliger August Seilmann, Alt-Lässig, l. verw. Wehrm.
 Paul Ritsche, Liegnitz, l. verw. 11. Komp.: Ers.-Res. Walter
 Winkler, Seidenberga, l. verw. 12. Komp.: Unteroffizier Fritz
 Jahn, Görlitz, l. verw. San.-Gefr. Walter Neumann, Goldberg,
 vermisst. Maschinengewehr-Kompanie: Kriegsfreiwilliger Wal-
 demar Schwarz, Landeshut, l. verw.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 232, Dörfau. (Im Osten vom 18. 10. bis
 4. 11. 1914.) 2. Komp.: Wehrmann Bruno Techler, Al.-Neun-
 dorf, leicht verwundet.

Res.-Jäger-Bat. Nr. 6, Dörfau. (Gefechte vom 3. bis 9. 12. 1914.)
 2. Komp.: Kriegsfreiwilliger Walter Motog, Zauernig, schw. verw.
 3. Komp.: Res. Hugo Gottschling, Dittersbach, leicht verwundet.

Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1, Breslau. Leutnant Georg
 v. Gjettrik und Neuhaus, Seidenberga, schwer verwundet.

2. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des 1. Armeekorps, Kö-
 nigsberg i. Pr. Kriegsfreiwilliger Hugo Solbring, Friedeberg, l. verw.

Ulanen-Regiment Nr. 2, Giechwitz, Pleß. (Bericht. früh. Ang.)
 4. Eskadron: Gefreiter Alfred Ulbrich, Waldenburg, bisher ver-
 misst, in franz. Gefangenschaft in Toulon.

1. Pionier-Bat. Nr. 5, Glogau. 1. Feldkomp.: Res. Heinr.
 Blau, Schwarzwaldau, gefallen 11. 12. 1914.

1. Pionier-Bat. Nr. 6, Reiffe. 3. Feldkomp.: Res. Paul Ri-
 sche, Giersdorf, gefallen.

Sächs. Gren.-Landw.-Regt. Nr. 100. (Berichtig. früh. Angab.)
 1. Komp.: Gefr. Otto Gieseler, Görlitz, bisher vermisst, befindet sich
 in franz. Gefangenschaft, Toulouse.

Sächs. 3. Inf.-Regt. Nr. 102, Bittau. 2. Komp.: Res. Heinrich
 Liebich, Petersdorf, l. verw. 6. Komp.: Soldat Paul Wolf II,
 Oberneudorf, l. verw. 11. Komp.: Soldat Bruno Jänich,
 Schmottseiffen, l. verw. 12. Komp.: Res. Oskar Täuber, Altröhrs-
 dorf, l. verwundet.

Pokales und Provinzielles.

Girschberg, 3. Januar 1914.

Wettervorausage

der Wetterdienst der Breslau für den 3. Januar 1914:
 Veränderlich mit Niederschlägen, windig, milder.

Wo steckt das Gold?

Von (Nachdruck verboten.)

Hugo Wenke, Mitglied des Abgeordnetenhaus.

Vor kurzer Zeit ging die freudige Nachricht durch die Presse, daß
 sich jetzt in den Kassen der Reichsbank mehr als zwei Milli-
 arden Mark gemünzten Goldes befinden. Hoherfreudlich ist
 diese Nachricht deshalb, weil ja die Reichsbank die Befugnisse hat,
 den dreifachen Betrag dieser Summe in Reichsbanknoten auszu-
 geben und damit die Zahlungsmittel zu schaffen, mittels deren es
 erst möglich ist, unser ganzes Wirtschaftsleben in vollem Umfange
 aufrechtzuerhalten. Immer wieder wird mit Recht darauf hin-
 gewiesen, daß es eine nationale Pflicht sei, alles gemünzte Gold
 zur Reichsbank zu bringen und damit deren Bestände vermehren
 zu helfen. Da aber im ganzen über fünf Milliarden Mark in Gold-
 stücken ausgeprägt worden sind, so müßten sich nach Ansicht der Re-
 gierung noch ungefähr drei Milliarden in Gold in den
 Händen von Privatpersonen befinden. Sicher ist, daß tatsächlich
 noch immer größere und kleinere Summen in Goldmünzen zurück-
 gehalten werden, und täglich erfahren wir Beweise dafür. Ob
 diese zurückgehaltenen Beträge aber tatsächlich, wie die Regierung
 vermutet, insgesamt die Summe von drei Milliarden Mark er-
 reichen, erscheint mir zweifelhaft, da die Regierung wohl
 nicht genügend über den Umfang unterrichtet ist, in dem Gold-
 münzen zu gewerblichen Zwecken eingeschmolzen
 werden. Zwar ist es der Regierung nicht unbekannt geblieben, daß
 alljährlich große Summen deutscher Goldmünzen eingeschmolzen
 werden, und sie hat auch von Zeit zu Zeit Umfragen veranstaltet,
 um die Höhe dieser Summen festzustellen, um durch entsprechende
 Nachprägungen den Abgang wieder aufzufüllen. Als ehemaliger
 Angehöriger des Goldschmiedehandwerks weiß ich aber, daß die
 Regierung bei ihren Umfragen niemals die volle Wahrheit erfährt
 und erfahren konnte. Einesteils machten manche Goldschmiede

und Goldwarenfabrikanten wohl absichtlich ungenaue Angaben
 oder lehnten die Auskunft überhaupt ab, weil sie sich bezüglich des
 Umfanges ihres Betriebes nicht wollten von den Behörden „in die
 Karten gucken“ lassen. Manche mochten wohl auch befürchten, daß
 das ihnen so bequeme Einschmelzen von Goldstücken untersagt wer-
 den könnte, wenn die Regierung erführe, in welchem Umfange
 die Einschmelzungen stattfänden. Andererseits muß doch berück-
 sichtigt werden, daß alljährlich große Mengen deutscher Goldstücke
 im Ausland eingeschmolzen werden. In diesem Falle bietet
 sich für die Regierung kaum eine Möglichkeit, Ermittlungen anzu-
 stellen. Aus meinen Wanderjahren z. B. weiß ich, daß allwöchent-
 lich in einer Goldwarenfabrik in Rotterdam, in der ich beschäftigt
 war, ganze Holzschüsseln voll Goldstücke eingeschmolzen wurden,
 und zwar waren dies nur zum geringsten Teil holländische, zumeist
 aber deutsche, englische und französische Goldstücke.

Wenn wir uns nun fragen, warum die Goldschmiede und Gold-
 warenfabrikanten so gern Goldmünzen einschmelzen und nicht lieber
 ungemünztes Gold (Goldbarren) beziehen, um ihre Goldlegierun-
 gen herzustellen, so ist die Antwort leicht gegeben. Der Goldschmied
 kann das ungemünzte Gold natürlich nur in größeren Posten be-
 ziehen, wodurch ihm neben den Portokosten große Zinsverluste
 entstehen, da ihm das Gold nur gegen sofortige Kasse überlassen
 wird. Arbeitet er dagegen mit Goldstücken, so sind ihm diese Roh-
 material und Zahlungsmittel zugleich, er kann die
 Goldstücke jeden Augenblick nach Bedarf einschmelzen oder seine
 Leute damit bezahlen. Hat er dagegen die schönsten Goldbarren
 im Kasten liegen, so kann er damit noch lange nicht seine Leute am
 Zahltag bezahlen, das Kapital liegt also oft tot da. Die Präge-
 gebühren, die die königliche Münze berechnet, sind sehr niedrig, sie
 betragen für 100 Mark gemünzten Goldes nur zirka 50 Pfennig;
 die Zinsverluste, die dem Goldschmied entfliehen, wenn er mit
 Barrengold arbeitet, sind aber bedeutend höher.

Zwar werden seit einer Reihe von Jahren von der königlichen
 Münze extra zum Zwecke des Einschmelzens runde Goldplatten
 ohne Prägung im Werte unserer Goldstücke hergestellt und an die
 Goldwarenfabrikanten überlassen, doch bleibt zu berücksichtigen,
 daß nur ein Teil der Fabrikanten von dieser Einrichtung Gebrauch
 macht, und daß die kleineren Goldschmiede und Goldwarenfabri-
 kanten in der Provinz nach wie vor zumeist die voll ausgeprägten
 Goldmünzen verarbeiten. Auch wäre es vielleicht recht gut ge-
 wesen, wenn man sich schon früher entschlossen hätte, diese unauß-
 geprägten Goldstücke herzustellen und an die goldverarbeitende
 Industrie abzulassen.

Unsere Goldstücke haben bekanntlich einen Feingehalt von
 900 Tausendstel, und zwar bestehen sie aus 9 Teilen Feingold
 und 1 Teil Kupfer. Manche Goldstücke sehen, was vielen schon auf-
 gefallen sein mag, goldgelb, andere mehr rötlich aus. Trotzdem
 ist die Legierung die gleiche, nur daß die mehr gelben Stücke einem
 Beizverfahren ausgesetzt worden sind, während die mehr rötlichen
 Stücke ungebeizt sind. Um die bei uns gebräuchlichen Goldlegie-
 rungen von 750 Tausendstel, 585 Tausendstel und 323 Tausendstel
 (früher 18,14- und 8 karätig) herzustellen, wird den Goldstücken
 beim Umschmelzen noch Feinsilber und Kupfer zugefügt. Viele
 Goldstücke werden auch zur galvanischen Vergoldung verwandt, in-
 dem sie sowohl durch Auflösen zur Herstellung der goldhaltigen
 Bäder als auch durch einfaches Auswalzen zur Herstellung der bei
 der Vergoldung notwendigen Goldstreifen (Anoden) verwandt
 werden. Zur Herstellung von echtem Blattgold eignen sich unsere
 Goldstücke wegen ihres Kupfergehaltes nicht, hierzu kann nur das
 weichere Feingold verwandt werden.

Die Regierung wird sich nach dem hier Angeführten wohl mit
 dem Gedanken vertraut machen müssen, daß ein Bruchteil der an-
 geblich noch in Privathänden befindlichen 3 Milliarden Mark ge-
 münzten Goldes tatsächlich nicht mehr existiert, sondern
 von der Industrie zur Herstellung von Schmucksachen verwandt
 worden ist.

Der Reichsbank steht nun noch ein anderes Mittel zur Ver-
 fügung, um ihre Goldbestände zu vermehren, nämlich der An-
 kauf von Barrengold aus den Scheideanstalten, die ihr
 Rohmaterial wiederum aus den Goldwarenfabriken, von den
 Goldschmieden und von den Aufkäufern von altem Gold und von
 goldhaltigen Abfällen beziehen. Meiner Meinung nach erfüllt

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 1

Hirschberg
i. Schlesiens

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.

Zur Jahreswende

Zwölf Schläge fallen vom Glockenspiel
Und wallen über die Weiten,
Es steht ein Jahr am Wanderziel,
Will in die Fernen gleiten.
Kam in die Welt in gläubigem Glück
Und wollte Frieden spenden,
Und kehrt ins ewige Meer zurück
Mit blutbesleckten Händen,
Und blickt ins Dunkel starr hinaus,
Das Flug' von Schmerz beschweret,
Und weiß: Es ist im Land kein Haus,
Drin Leid nicht eingekehret,
Und weiß: Es lieh die Ewigkeit
Vor mir kein Jahr erstehen,
Das so wie ich der Menschheit
Ins Antlitz hat gesehen.
Sah deutschen Glauben — fremde List
Und Lug und Trug und Schande,
Weiß, daß nur eine Treue ist —
Und blüht im deutschen Lande!
Weiß, daß nur eine Wahrheit loht,
Für die viel Männer ringen,
Weiß, daß ein Heer von Lügen droht,
Ein Meer von feigen Schlingen,
Weiß, daß mein Herz den Sieg erstet —
Und werd' ihn nicht mehr sehen,
Und muß, von Rauch und Blut umweht,
Versinken und vergehen!



Zwölf Schläge fielen vom Glockenhaus —
Die Wellen wallen und wehen —
Sie künden klingend: Ein Jahr ist aus —
Ein neues will uns erstehen!
Das kommt in erzbewehrtem Gewand
Und wandelt auf deutschen Wegen,
Das hält in der jungen, gläubigen Hand
Den kühnen, blinkenden Degen.
Das ruft: Ich bin das deutsche Jahr
Und will den Sieg euch reichen,
Ich bring euch grünen Lorbeer dar
Und grünen Bruch der Eichen.
Ist harte Arbeit schon getan,
Ich will euch weiterleiten
Auf stolzer deutscher Ruhmesbahn:
Wir fechten und wir streiten!
Ich will als höchsten Siegespreis
Euch neuen Frieden bringen —
Das jung erschlossene Palmenreis —:
Wir kämpfen und wir ringen!
Ihr Helden, eure Fahnen wehn
Und eure Trommeln schlagen —
Ich will mit euch durch Schlachten gehn
Zu ewigen Ruhmestagen.
Schon leuchtet ferner Morgenscheln,
Klar will das Dunkel werden —
Ich will für alle Zeiten sein:
Das deutsche Jahr auf Erden!

Karl Rosner.

Natrouillen

Von Emil Thun

Nacht ist's — — —. Weite, schweigende Nacht, nur dann und wann unterbrochen von einem Gewehrscuß. Hier und da krächzt eine Gule, knarrt ein alter Baum, rauscht das Farnkraut, sonst ist alles ruhig, unheimlich ruhig. — Gespenstisch schleicht das Mondlicht über die dunkle Reihe der Argonnen, über die unwirtlichen, mächtigen Weidestümpfen, weit und breit ist nichts zu sehen. — Einsamkeit, unheimliche Einsamkeit.

Vor uns liegt ein kleiner Graben, schwarz hebt sich die Linie von der Fläche ab. Vorsichtig kriechen wir hinein, mehr auf dem Bauche rutschend als kriechend; das Gewehr schleift auf der Schulter durch den Ackerboden, die Handgranate steckt eingeklemmt im Koppel.

Vorsichtig heben wir den Kopf über den Grabenrand, da — ein Schuß, dann noch einer, aus allernächster Nähe. — Und da sehen wir auch vor uns, dicht am Grabenrand, einen Stachelbraut in ungefähr 25 Zentimeter Höhe. Das ist der Stolperdraht, der den feindlichen Schützengraben schützt. Nun heißt es vorsichtig sein. Wir heben eine Mütze am Gewehr in die Höhe — kein Schuß fällt, alles bleibt ruhig. Schlangengleich winden wir uns aus dem Graben, die Handgranate in der Hand, geräuschlos folgen die Infanteristen in ihren fatalen schwarzen Mänteln.

Da rutscht der Vizefeldwebel zu uns heran.

„Wir werden versuchen, den Graben zu nehmen.“ meint er flüsternd.

Wir sahen ihn ungläubig an. Drei Pioniere und vierundzwanzig Infanteristen einen starken Schützengraben nehmen?! Aber es ist ihm ernst, und das schwarz-weiße Band im Knopfloch sagt uns, daß er schon mehr als einmal dem Tod ins Auge gesehen hat.

Wir versuchen eine Einrede. Er soll die Vorarbeit uns überlassen; wenn unsere Handgranaten ihre Pflicht getan hätten, könnte er noch immer stürmen.

Aber nein. Scheinbar kennt er die furchtbare Wirkung unserer Handgranaten noch nicht, denn auf einmal springt er auf, schreit „Hurra!“ und springt vor. Nicht eher macht er halt, bis er oben auf der französischen Brustwehr liegt und von dort aus wie rasend um sich schießt. Und auf ihn und auf uns geht ein wütendes Feuer los, als ob die Hölle selbst ihre Hand im Spiele hätte, klatschend schlagen die Kugeln in den weichen Leimboden ein, heulend zischen sie uns um die Ohren. Der aber da oben liegt noch immer da und schießt ruhig und sicher, scheinbar geseit gegen jede feindliche Kugel. Und wir müssen liegen bleiben, denn wer den Kopf aufhebt, ist sicher des Todes.

„Du,“ sagt mein Kamerad neben mir, „ich halt das Geschiesse nicht länger aus, versuchen wir es mal mit einer Handgranate!“

Ich rate ihm ab; denn der Feldwebel liegt ja selbst auf der französischen Brustwehr. Aber er meint, es würde doch gelingen. Wenn die Handgranate möglichst weit rechts fällt, wird sie dem Feldwebel wohl nicht schaden. Uebrigens wundern wir uns, daß die Franzosen aus dem langen Schützengraben nicht herauskommen, um unsere kleine Schar einfach abzustechen. Aber sie wissen da drüben wohl, der erste, der den Kopf über die Brustwehr steckt, ist ein Kind des Todes. So sehen wir nur ihre Gewehrläufe, die den Tod auf uns herabschicken.

Da — ein eifriger Schrecken durchfährt mich — neben mir flammt sekundenlang ein Streichholz auf. Mein Kamerad hat seine Handgranate angezündet, aber dadurch unsere Lage verraten. Und nun hagelt es nieder, Schlag auf Schlag, immer dicht über uns, daß uns Hören und Sehen vergeht. Furchtlos hebt der Pionier die Handgranate. Da zuckt seine Hand, aber schon fliegt die Granate in hohem Bogen in den Graben. Und nun erfolgte etwas Furchtbares. Mitten hinein in das Knattern der Gewehre, in das Pfeifen der Kugeln dröhnt ein Schlag, der die Erde erzittern macht.

Im Taumel springen wir auf, halb von Sinnen reißen wir den Feldwebel vom Graben fort, da sehen wir, daß er getroffen ist. In wahnstümmiger Hast springen wir alle zurück, bis hinein in den Graben am Stolperdraht. Und dann kommen wir langsam zur Besinnung. Da lag der Feldwebel, von einer Kugel tödlich getroffen, da saß mein Kamerad mit durchschossener Hand, nur wir beide noch unverletzt. Wo waren die andern vierundzwanzig? Wir wußten es nicht zu sagen. Notdürftig wurden die beiden verbunden, dann hieß es, langsam zurück. Beschwerlich genug war der Weg, denn wir mußten den Feldwebel tragen, und das war kein leichtes Stück Arbeit. Aber es ging. Bis die eigene Infanterie auf einmal mit Leuchtkugeln die Gegend absuchte und uns so vollständig bloßstellte. Da mußten wir uns noch zuguterleht mit unserem Feldwebel ein halbes Duzend Mal hinwerfen, während über uns weg die französischen Kugeln wieder piffen.

Aber endlich, endlich kamen wir wieder in unserer Stellung an. Raum nahmen wir uns Zeit zur Meldung, dann verfielen wir alle in einen tiefen, aber unruhigen Schlaf. Und währenddem ist draußen im Schützengraben unser lieber Feldwebel unter furchtbaren Schmerzen gestorben.



Eine Schleichpatrouille im Dickicht des Waldes

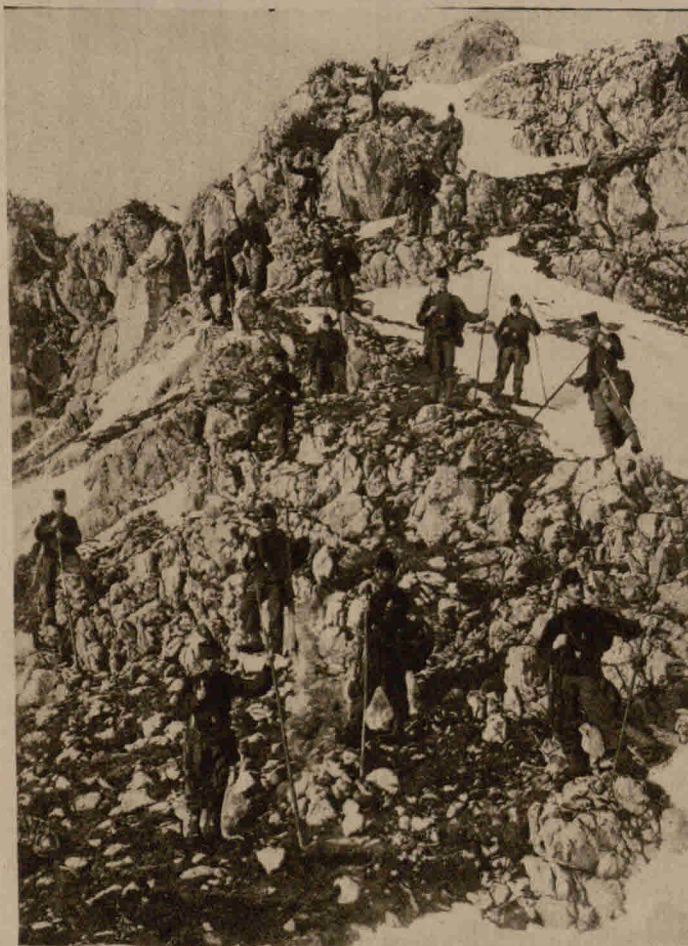
Phot. B. I. G.



Ein erobertes französisches Maschinengewehr zur Abwehr feindlicher Flieger, fertig zum Feuern Phot. Grohs



Die von den Franzosen beschossene Kirche St. Etienne in St. Mihiel



Eine österreichische Patrouille in den Karpathen Tolnai Vüeglapja



Aus Russisch-Polen: Deutsche Soldaten in den von den Russen bei ihrem Rückzug verlassenen Erdhöhlen Photo-Union



Eroberung eines französischen Schützengrabens.

Nach einem für „Leben im Feld“ ausgeführten Gemälde von Prof. Max Rabes, Berlin



Der König von England und der König von Belgien mustern die belgischen Truppen in Flandern.
Hinter dem König von England steht der Prinz von Wales und der indische Prinz Pertab Singh



Ein deutsches Dragonerregiment passiert eine französische Stadt in der Nähe von Reims

Phot. Grohs



Sibirische Soldaten in deutscher Gefangenschaft

Werkstätten für graph. Kunst

Ein Wort

Brüder, laßt ein Wort euch sagen,
Eines sollt ihr immer wissen:
Wenn Granaten gleich Hornissen
Euch umschwirren, Kugeln schlagen
Um euch ein wie gier'ge Raben, —
Wenn Ihr manche Nacht noch darben,
Frieren müht im Schützengraben,
Wenn des Krieges Feuergarben
Not und Elend rings verbreiten,
Brüder, in dem schwersten Ringen,
Uebermenschlich wül'gem Streiten

Mög' euch süß ein Wort umklingen,
Lauter als der Flammen Prasseln,
Klarer als der Kugeln Rasseln:
Eures Volkes heißer Segen,
Seine Liebe, seine Treue
Geht mit euch auf allen Wegen,
Kämpft mit euch in heil'ger Weihe!
Heilig sind uns eure Leiden,
Eure Siege, eure Wunden;
Eins mit euch in Schmerz und Freuden
Bleiben ewig wir verbunden!

W. M.



Deutsche Matrosen und Türken auf einer alten Befestigungsmauer an der Bosphoreneinfahrt
als Zuhörer einer türkischen Militärkapelle

Phot. Boedecker



Österreichische Soldaten in Serbien holen sich Stroh für ihre Schutzhütten



Serben, die von den eigenen Truppen weggejagt wurden, um diesen nicht zur Last zu fallen, auf der Flucht von Stadt zu Stadt

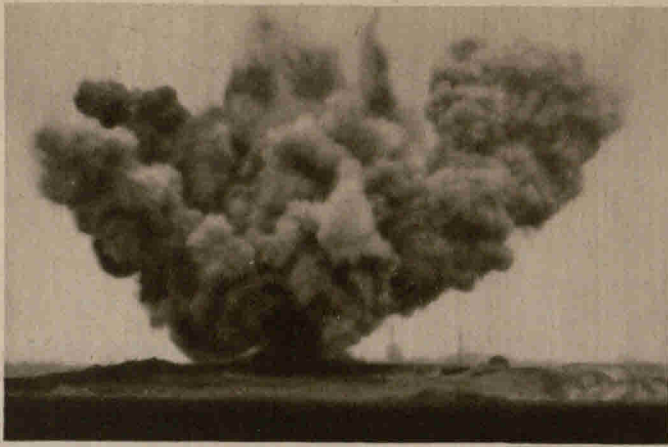


In den Kämpfen im Argonner Wald: Soldaten in einer Erdhöhle, die sicheren Schutz gegen feindliche Granaten bietet



Lagerbild bei Kloster Langiewniki in Russisch-Polen: Eselreiten

Werkstätten für graph. Kunst



Phot. Seebald

Einschlagen und Krepiere einer österreichischen 30,5 cm-Granate.
Wohl eine der interessantesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz, vom Photographen unter Lebensgefahr gemacht



Ver. Fotobureaux

Wie die Munition in den Laufgräben aufbewahrt wird.
An einer Seite wird in den Graben eine Ausbuchtung für die Munition gemacht. Die umgebende Erde muß feucht und kühl gehalten werden



Phot. Sennecke

An einem Baumstumpf verankertes deutsches Flugzeug in der polnischen Tiefebene. Der Flieger und sein Begleiter führen Bomben mit sich



Ver. Fotobureaux

Bei Dignuiden: Im neueroberten Terrain werden zunächst Geschütze aufgestellt

nicht nur derjenige jetzt eine nationale Pflicht, der jedes etwa noch in seinem Besitz befindliche Goldstück zur Reichsbank trägt, sondern auch der handelt zum Besten des Vaterlandes, der alle in seinem Besitz befindlichen unmodern oder schadhast gewordenen Goldsachen zum Einschmelzen verkauft, wobei es jedem überlassen bleiben mag, ob er den Erlös ganz oder teilweise der Kriegswohlfahrtspflege zukommen lassen will. Zumal aus den sogenannten Gründerjahren her, wo man viel Geld, aber wenig guten Geschmack hatte, existieren noch viele Goldsachen, die so klöbig und unschön hergestellt worden sind, daß es wirklich kein Fehler ist, wenn sie einmal dem Schmelztiegel verfallen. Schmucksachen, die einen kunstgewerblichen oder Altertumswert besitzen, sollte man allerdings ihres oft geringen Goldwertes halber nicht zum Einschmelzen verkaufen.

* * *

ha. (Die Sorgfalt der inneren Verwaltung im Krieg) zeigt jetzt eine Verfügung des Unterrichtsministers über den Anschluß der Wohnungen von Beamten an die öffentlichen Fernsprechleitungen. Im Jahre 1911 hatten die Minister des Innern und der Finanzen darüber Bestimmung getroffen. Infolge einer Anregung der Oberrechnungskammer hat der Unterrichtsminister jetzt im Einvernehmen mit dem Finanzminister angeordnet, daß jene Vorschriften auch für den Bereich der Unterrichtsverwaltung mit Wirkung vom 1. Oktober an gelten. Werden staatliche Mittel in Anspruch genommen, so muß bei allen Anschlüssen vorher stets die Genehmigung der Zentralfinanz eingeholt werden. Die bis jetzt hergestellten Anschlüsse werden genehmigt. Die Entschädigung von jährlich 12 Mark ist aber vom 1. Oktober an an die Staatskasse zu entrichten. Die Unterbeamten sind von der Zahlung einer Entschädigung für die private Mitbenutzung der Anschlüsse zu Ortsgesprächen befreit.

wb. (Ausreisetag für Engländer.) Amtlich wird uns geschrieben: Früheren Bestimmungen der Militärbehörde entsprechend, ist als nächster Ausreisetag für alle diejenigen Personen englischer Staatsangehörigkeit, denen das Ausreiserecht zusteht, der 6. Januar 1915 bestimmt worden. Die Ausreise kann an diesem Tage mit allen fahrplanmäßigen Zügen über Bentheim erfolgen. Die Grenze muß am 6. Januar abends bis Mitternacht überschritten sein.

wb. (Dem Zentralverband der Deutschen Kartonnagen-Fabrikanten) ist vom Reichspostamt folgende Mitteilung zugegangen: Das Reichspostamt mit teilt unbedingt Ihre Ansicht, daß die gebogenen und seitwärts gehefteten Pappkasten vor den gerasteten und überdeckten oder an den Rändern mit Blechklammern zusammengehaltenen Kartons den Vorzug verdienen. Es würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie bei der Karton-Industrie Ihren Einfluß dahin geltend machen würden, daß ungeeignete Verpackungen nicht in den Handel gebracht werden. Es würde das ebenso sehr dem Interesse des Publikums entsprechen, wie auch für eine glatte Abwicklung des Feldpostverkehrs von Vorteil sein.

wb. (Darlehnskassenscheine zu 20 Mark.) Amtlich wird uns geschrieben: Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 Mark ist jetzt auch mit der Herausgabe von Darlehnskassenscheinen zu 20 Mark begonnen worden.

wb. (Genaue Adressen bei Briefen an Kriegsgefangene.) Amtlich wird uns geschrieben: Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, geben dem dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen, das sich auch mit der Uebermittlung von Briefen an in Rußland befindliche deutsche Kriegsgefangene befaßt, namentlich aus Ost- und Westpreußen, Posen und Schlessen Briefe zur Weiterbeförderung zu, die nur mit unvollkommener Adresse versehen sind. Unter diesen Umständen mußten viele derartige Briefe von Kopenhagen aus an die Abfender zwecks Vervollständigung der Adresse zurückgesandt werden, wodurch ein unnötiger Aufwand von Zeit, Geld und Arbeit eingetreten ist. Den Briefschreibern kann daher im eigenen Interesse nur dringend geraten werden, auf die Adresse möglichst vollständig zu setzen: 1. Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompanie des Adressaten. 2. Wenn irgend möglich auch die letzte Schlacht, an der die Adressaten teilgenommen haben, oder sonst eine Angabe über den Ort, von dem aus eine Nachricht über die Gefangenen eingetroffen ist.

wb. (Gehaltsauszahlungen für vermisste oder gefangene Beamte.) Amtlich wird uns geschrieben: Als bald nach Ausbruch des Krieges ist durch Runderlasse sämtlicher Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Besoldungen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeitstermin auch dann, wenn keine förmliche Quittung des Beamten vorliegt, ausbezahlt werden können. Es erhob sich die Frage, ob diese Auszahlungen auch noch erfolgen sollen, wenn der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung hat Vorsorge getroffen, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortge-

zahlt werden. Die betreffenden Angehörigen können also damit rechnen, daß ihnen am kommenden Quartalsersten nach dieser Richtung Schwierigkeiten nicht entstehen werden.

* (Bericht des städtischen Schlachthofes vom Dezember 1914.) Es wurden geschlachtet: 16 Pferde, 135 Küder, 662 Schweine, 346 Kleinvieh. Von diesen Tieren wurden beanstandet und a. als untauglich zur menschlichen Nahrung vernichtet: 99 Lungen, 35 Lebern, 33 mal Magen bzw. ganze Darmkanäle, 33 Brust- und Bauchfelle, 21 mal sonstige Organe, 10 mal sämtliche Baucheingeweide, 12 kg. Fleisch; b. als minderwertig der Freibank überwiesen: 2 Küder und 2 Schweine wegen Tuberkulose, 1 Küder wegen Finnen, 2 Schweine, weil es Binnen- oder waren, ein Kalb wegen Nabelentzündung.

* (Die Frage, ob Versicherte englischer Gesellschaften von ihren Feuerversicherungsanträgen zurücktreten können.) ist von einigen Gerichten bejaht worden. Die Provinzial-Feuerversicherung für die Provinz Schlessen ist infolge dessen, — wie uns amtlich mitgeteilt wird, — bereit, den Versicherten, die von dem Rücktrittsrecht Gebrauch machen, volle Versicherung zu gewähren. Die Bedingungen, unter denen dies geschieht, sind sowohl bei den Landratsämtern, als auch bei den Versicherungskommissaren (in Hirschberg: Kreiskommunalkasse) zu erfahren.

* (Die Papppflicht.) Durch Kaiserliche Verordnung vom 16. d. M. ist die Papppflicht anderweit geregelt worden. Nach den Bestimmungen dieser Verordnung ist die Papppflicht in Zukunft nicht nur für das Betreten, sondern auch für das Verlassen des Reichsgebietes vorgeschrieben. Der Ausweis durch Pappkarten, Militärpapiere, Seimatscheine oder sonstige Bescheinigung einer deutschen Behörde, wird künftig als ausreichend nicht mehr angesehen. Die Pässe selbst müssen eine abgestempelte Photographie des Passinhabers enthalten.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Ersatzerbischof Rudolf Janouch aus Oberrieder, Wehrmann Schirm aus Schreibendorf und Wehrmann Reinhold aus Gromau.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten der Bankvorsteher Feldblazer-Inspektor Hans Rohr aus Landesbut, Unteroffizier d. Res. Paul Schwanitz aus Landesbut, Wehrmann Hermann Kleinwächter aus Liebau, Gefreiter d. Res. Bruno Salomon, Sergeant Hermann Seidel aus Bollenhain, Förster Walter Beer aus Kupferberg und der Schwiegerohn der langjährigen Besitzerin des Hotels „Deutscher Kaiser“ in Spindelmühle, Alexander v. Sieglowski, welcher als Offizier-Stellvertreter des 5. aktiven Jäger-Bataillons kämpft.

* (Die Maul- und Klauenseuche) ist in den Ortschaften Ober-Waldenburg, Kolonie Neutraubendorf, Dittmannsdorf, Liebichau und Reuhain, Kreis Waldenburg erloschen und in den Ortschaften Lanawaltersdorf, Kreis Waldenburg und Quersseifen, Kreis Hirschberg ist sie ausgebrochen und ferner in Klein-Rohrörsdorf, Deutmannsdorf und Sirgwitz, Kreis Löwenberg.

j. (Im Riesengebirgsverein) fand am 28. Dezember eine Hauptvorstandsitzung statt. Sie galt hauptsächlich der Besprechung, ob und was für Maßnahmen erforderlich seien, um Gefahren abzuwenden, die als eine Folge des Krieges auch dem R.-G.-B. drohen. Der Vorsitzende teilte mit, daß bedauerlicherweise eine unserer Ortsgruppen vor drei Wochen kurzerhand ihre Auflösung beschlossen habe. Der stellvertretende Schatzmeister, Rechnungsrat Fesche, gab eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1914. Danach sind noch 49 Ortsgruppen mit ihrer Abrechnung rückständig. Wenn auch zu erwarten ist, daß diese im Januar 1915 von den meisten dieser Ortsgruppen erfolgen wird, so wird doch mit einem Ausfall an Einnahmen von etwa 1500 Mark zu rechnen sein. In Erwartung dessen haben seit Beginn des Krieges wesentliche Ersparnisse in den Ausgaben stattgefunden, jedoch zu erhoffen ist, daß die Schlussrechnung keinen Fehlbetrag aufweisen werde. Es wurden nun für das Rechnungsjahr 1915 die einzelnen Posten des Haushaltsplanes in Einnahme und Ausgabe durchberaten, um einen Anhalt zu gewinnen, wie im ungünstigsten Falle das Schlussergebnis sein werde. Dabei stellte sich heraus, daß bei Einschränkung der Ausgaben auf das durchaus notwendige ein Ausgleich der Minder-Einnahmen zu erhoffen sei; es würde sich Einnahme und Ausgabe um Beträge von 5000 bis 6000 Mark handeln. — Zur Erparnis an Ausgaben wurde insbesondere beschlossen, während der Dauer des Krieges den Wanderer nur in Stärke eines Bogens, also mit 8 Druckseiten, erscheinen zu lassen; es werden dadurch an Kosten für Druck und Papier etwa 2200 M. jährlich erspart. Andererseits soll überall da, wo es gilt, die Zwecke des Vereins kraftvoll durchzuführen, die Tätigkeit des Hauptvorstandes nicht eingeschränkt werden. — Es wurde beschlossen, einen Aufruf an die Mitglieder der Ortsgruppen des R.-G.-B. zu erlassen, in welchem unter Hervorhebung der idealen und wirtschaftspolitischen Bestrebungen unseres Vereins zu einem treuen Durch- und Festhalten an ihm in jünger schwerer Zeit gebeten wird. Ein Entwurf für diesen Aufruf wurde genehmigt. Dieser Aufruf soll noch dem am 1. Januar erscheinenden Wanderer beigelegt werden. Am Schluß berichtet Oberbürgermeister Hartung über die Verteilung von Schneeschuhen am diesjährigen Weihnachtsfest. Es sind diesmal mit Rücksicht auf die Kriegszeit nur 32 Paar verteilt worden und zwar erhielten je ein Paar die Schulen in Agnetendorf, Arnsdorf, Baberhäuser, Verbisdorf, Brüdenberg, Erdmannsdorf, Flinsberg, Giersdorf, Gottesbera,

Grüßau, Hain, Haselbach, Hermisdorf (Kynast), Riefenwald, Krummhübel, Kaiserwaldau, Landeshut (für Wüsterdöhrsdorf), Lahn, Liebau, Michelsdorf, Petersdorf, Seifersbau, Steinsieffen, Schwarzbach und Voigtsdorf. Hierauf Schluß der Sitzung.

* (Die 3. Kompanie des Landsturm-Bataillons Lauban II) hat von Hirschberg und Umgegend zwei Kisten mit Liebesgaben zu Weihnachten erhalten. Wir werden gebeten, allen Spendern von Gaben im Namen des Bataillons herzlichen Dank auszusprechen.

* (Der erste Kriegsabend) findet am Sonntag, den 17. Januar in der Aula der Oberrealschule statt. Oberlehrer Mißalek wird sprechen über die Entstehung der russischen Weltmacht.

* (Von Hinterbliebenen versicherter Kriegsteilnehmer.) die auf dem Felde der Ehre gefallen sind, sind bisher in sehr geringer Anzahl Anträge auf die ihnen event. zustehenden Bezüge aus der Invaliden- bzw. Ungestelltenversicherung eingegangen. Wir machen die Berechtigten darauf aufmerksam, daß das städtische Versicherungsamt zur Auskunftserteilung gern bereit ist.

In einem Erlaß der Heeresverwaltung wird übrigens mit Recht auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Krieger möglichst rasch in den Genuß der Hinterbliebenenversorgung zu setzen. Die Gesuche um eine solche Versorgung können nur dann erfüllt werden, wenn eine Bescheinigung über die Höhe des Gnadenbetrags oder der Gnadenlöhnung und über die Dauer der Empfangsberechtigung vorgelegt wird. Es wurden nun von den Hinterbliebenen lebhaft Klagen darüber geführt, daß sie nicht in den Besitz einer solchen Bescheinigung gelangen konnten, weil sie keine amtliche Bestätigung über den Tod ihres Gatten oder Vaters erhalten konnten. Der Erlaß betont daher, daß die Bescheinigung gleich nach Bekanntwerden der Todesfälle durch die Behörden und Truppen auszustellen sei, ohne daß die Hinterbliebenen einen derartigen Antrag zu stellen brauchen. Dadurch werden natürlich viel Schreibwerk, viel Hin- und Rückfragen erspart und wir hoffen darum, daß es in Zukunft möglich sein wird, die Witwen und Waisen unserer gefallenen Soldaten besser vor Not und Entbehrung zu schützen als es bisher der Fall war.

§ (Steuerdeklarationen für 1915) müssen, woran erinnert sei, in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1915 bei dem Vorsitzenden der Steuerveranlagungs-Kommission, Landrat v. Bitter in Hirschberg, abgegeben werden. Wer nicht in der Lage ist, diese Frist innerzubalten, muß einen besonderen Antrag auf Fristverlängerung rechtzeitig vorher stellen. Nach dem Gesetz sind Personen, die durch Abwesenheit verhindert sind, ihre Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte — Ehefrauen, nahe Verwandte usw. — zu genügen. Unter solche Steuerpflichtige würden in erster Linie unsere im Felde stehenden Krieger zu rechnen sein. Im Allgemeinen ändert der gegenwärtige Kriegszustand an der Deklarationspflicht nichts.

§ (Kündigung der Wohnungen.) Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt, daß die Kündigung von Wohnungen spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres zu erfolgen hat, sofern der Vertrag nicht etwas anderes bestimmt. Da nun der 1. Januar ein gesetzlicher Feiertag ist, so können also an diesem Quartalswechsel Wohnungen bis zum Dienstag, den 5. Januar, gekündigt werden.

* (Der zehnte Kriegsabend), zugleich der erste im neuen Jahre, fand am Neujahrstage im Konzerthause statt. Der Saal war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis für die nicht nachlassende Beliebtheit dieser Veranstaltungen. Pastor Lic. Warlo eröffnete den Abend mit einer kurzen Neujahrsrede. Das Jahr 1915 sollte in deutschen Ohren einen besonderen Klang haben; es sollte zum Festjahre des hundertsten Geburtstages einer der größten Deutschen aller Zeiten: Bismarcks werden. Schon waren allerorten die Vorbereitungen für einen besonders festlichen Glanz im Gange. Da kam der Krieg. Aber gerade durch diesen wird Bismarcks Andenken mehr gefeiert werden, als durch noch so großartige Reden und Feste. Denn es gilt ja jetzt, Bismarcks Werk und Erbe zu verteidigen. Es sind seine Wege, auf denen wir jetzt wandeln. Nach der Schlacht bei Königgrätz war es Bismarcks eifrigstes Bemühen, Oesterreich, das wir als Feind zu Boden geworfen hatten, nun als Freund zu gewinnen. Die stärksten Widerstände mußte er brechen, und manchmal war er der Verzweiflung nahe. Aber er siegte auch in diesem Kampfe, und heute steht Oesterreich-Ungarn als treuester Waffenbruder uns zur Seite. Um Bismarcks Erbe kämpfen wir. Er hat einst gesagt: „Seht das Deutsche Reich in den Sattel, und es wird reiten können.“ Er war es aber auch, der es in den Sattel gesetzt hat, und jetzt beginnt es vor den Augen der staunenden Welt seinen gewaltigen Kriegsritt. Es gleicht dem deutschen Ritter auf Hürers Bild, der von Tod und Teufel verfolgt, aufrecht, mut- und kraftvoll seine Straße zieht. Wenn der Friede geschlossen, dann wollen wir Bismarck feiern. Der Gesang „Großer Gott, wir loben dich“ beschloß die wirkungsvolle Ansprache. Konzerthausbesitzer Lindner trug nun eine Komposition von Konzertmeister Mueller-Wendisch, „Der tote Soldat“, recht ansprechend vor. Das Werk ist in moderner Balladenform gehalten. Der tiefe Stimmungsgehalt, der in dem Texte enthalten

ist, wird durch die Betonung gut herausgearbeitet, ebenso sind auch äußere Geschehnisse musikalisch treffend charakterisiert. Die Komposition fand freundlichen Beifall. Die ziemlich schwere Begleitung führte Lehrer Hentschel recht gewandt aus. Lehrer Kadach hielt darauf einen interessanten Lichtbilder-Vortrag über „Russentage in Ostpreußen“, der recht beifällig aufgenommen wurde. Einleitend stellte er die kulturelle und landschaftliche Bedeutung dieses oft verkannten Landesteils in das rechte Licht. An der Hand eines großen Wandbildes der Provinz behandelte er dann in sehr eingehender und klarer Weise die kriegerischen Ereignisse, die seit Beginn des Krieges in Ostpreußen stattfanden, dabei scharf den Unterschied zwischen der Schlacht bei Tannenberg und der an den Masurischen Seen betonend, die oft zu einer Schlacht zusammengelegt werden. Eine große Anzahl von guten, scharfen Lichtbildern legte Zeugnis ab von der bestialischen Wut russischer Horden, die sie an dem Eigentum friedfertiger und wehrloser Bewohner ausliehen. Pastor Warlo verlas zum Schluß noch ein ergreifendes Gedicht „Ein feste Burg“ von einem ostpreussischen Pfarrer, das auch den Russeneinfall zum Vorwurf hat. Der gemeinsame Gesang „Einigkeit und Recht und Freiheit“ beendete den wohlgelungenen Abend.

* (Ankauf von Hafer durch den Staat.) Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung hat das hiesige Landratsamt beauftragt, für die Heeresverwaltung bis spätestens zum 15. Januar 8000 Zentner Hafer zu beschaffen. Die vorliegende Nummer des Botes enthält im Anzeigenteil eine entsprechende Bekanntmachung.

* (Personalnachricht.) Dem Arzt Dr. Ernst Sobotta in Schmiebeberg ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

* (Militärisches.) Die Leutnants Dolezalek, Dammmer, Hinrichsen und Hugo der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots, Landwehr-Bezirk I Berlin, jetzt Gr.-Batl. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 19, und Reichert, Lt. d. R. a. D. (Liegnitz) zuletzt d. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 154, jetzt Gr.-Batl. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 19, wurden zu Oberleutnants befördert.

* Kynwasser, 2. Januar. (Diebstahl.) Am 28. Dezember gegen 1/2 Uhr abends sind aus dem Hausflur des Gasthofes Rübzahl drei große Sportschlitten entwendet worden, und zwar durch drei Personen, wovon die eine bereits erkannt ist.

h. Haselbach, 2. Januar. (Besitzwechsel.) Bäckermeister Paul Wohlfarth hat den Gasthof „Zum goldenen Frieden“ von dem Gastwirt Franz Rüttimann käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 29 000 Mark.

b. Liebau, 2. Januar. (Verschiedenes.) Der Sohn des Gasthospächters Kleinwechter war leicht verwundet worden und weilte zur Erholung vor wenigen Wochen bei seinen Eltern. Kurz nachdem er zur Front zurückgekehrt war, fand er auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod. — In der evangelischen Pfarodie Liebau-Schömburg wurden im verflossenen Jahre getauft 61 Kinder, konfirmiert 37, getraut 14 Paare, darunter eine Kriegstrauma. Gestorben sind 35 Personen.

r. Landeshut, 2. Januar. (Verschiedenes.) In der hiesigen Engdenkirche wurden im vergangenen Jahre 74 Paare getraut. Die Zahl der getauften Kinder beträgt 337, der Konfirmierten 230. Gestorben sind 285 Personen. — Die Höchstpreise für Kartoffeln sind vom 1. Januar ab für die Stadt und den Kreis Landeshut im Kleinhandel für bessere Sorten auf 4 Mark für den Zentner und geringere Sorten auf 3,75 Mark festgesetzt worden. — Amtsrichter Wagner von hier, welcher als Feldwebel-Leutnant im Felde steht, ist zum Amtsgerichtsrat ernannt worden.

r. Wittgendorf, Kr. Landeshut, 2. Januar. (Todesfall.) Nach längerem Leiden starb gestern infolge Schlaganfall der hiesige Pfarrer Emil Fiedler.

l. Waldenburg, 2. Januar. (Zeitungs-Einstellung.) Das im Verlage von S. Walter in Friedland, Bez. Breslau für den Industrieort Nieder-Hermisdorf hiesigen Kreises herausgegebene Lokalfblatt „Der Nieder-Hermisdorfer Bote“, eine dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung, hat nach neunjährigem Bestehen mit Jahresabschluss sein Erscheinen eingestellt. Das Blatt war ein Filialblatt des Friedländer Wochenblattes. Die Kriegszeit und wohl vornehmlich das tägliche Erscheinen des „Waldenburger Wochenblattes“ hat den Verlag zur Zeitungseinstellung veranlaßt. Im Kreise Waldenburg erscheinen noch zwölf Lokalfzeitungen, von denen zwei Blätter Tageszeitungen sind.

* Fellhammer, 2. Januar. (Die drei neuen Gloden) für die katholische Kirche sind von der Firma Schilling und Söhne in Apolda bereits zur Anlieferung gebracht worden und haben einstweilen im Pfarrgarten Aufstellung gefunden. Das Geläut repräsentiert einen Wert von 6000 Mark.

* Liegnitz, 2. Januar. (Drei russische Offiziere gefangen genommen) hat Lehrer Gustav Nibel aus Liegnitz, zurzeit Feldwebel im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7. Feldwebel Nibel, der schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet ist, teilte einem Liegnitzer Kollegen diese Tat mit. Sein Truppenteil hatte mit großem Erfolge einen Sturmangriff unternommen. N. hatte dabei das Glück, drei russische Offiziere, einen Oberst, einen Bataillonskommandeur und einen Hauptmann, gefangen zu nehmen und ihnen ihre Degen abzufordern.

* Liegnitz, 2. Januar. (Hypotheken aus städtischen Kassen) werden nach Bekanntgabe des Magistrats in Zukunft nur noch gegen den Nachweis der Mündellichkeit ausgeliehen.

* Breslau, 30. Dezember. (Vom Allerheiligen-Hospital.) Als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Brieger ist nach einstimmigem Beschluß des Magistrats Dr. Goerke, ein früherer langjähriger Assistent des Verstorbenen, zum Primärarzt der Abteilung für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten am Allerheiligen-Hospital gewählt worden.

Unsere Heimat im Jahre 1914.

Januar.

Das Kriegsjahr 1914 führte sich am 1. Januar durch einen prächtigen Wintertag ein, an dem eifrig dem Wintersport gehuldigt wurde. Am Abend ging das Thermometer bis auf 17 Grad Kälte herab, erreichte in der Nacht mit 20 Grad Kälte den tiefsten Stand, um am nächsten Tage wieder auf einige Grade Wärme zu steigen. Im Hochgebirge traten viele Unglücksfälle infolge von Erfrieren von Gliedmaßen ein.

Am 1. Januar trat die vielumstrittene schärfere Regierungs-polizeiverordnung über die Gastwirtschaften in Kraft, die in den beteiligten Kreisen vielfachen Widerspruch fand.

Am Neujahrstage gelangte „Parissal“ das erste Mal am Breslauer Stadttheater zur Aufführung.

Am 7. erfolgte die landespolizeiliche Abnahme der Teilstrecke der elektrischen Straßenbahn von der Igluerbleiche bis zum Gasthof „zur Schneefoppe“ in Giersdorf. Die Strecke wurde auch dann alsbald dem Verkehr übergeben.

Am 10. konnte die hiesige freiwillige Feuerwehr auf eine 50jährige, für die Stadt sehr segensreiche Tätigkeit zurückblicken.

In der am 16. abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Ankauf von drei Grundstücken der Siebenhäuser am Markt beschlossen. Ueber die neue Polizeistunden-Berfügung und über das im Dezember 1913 erfolgte Verlegen der städtischen elektrischen Leitung erfolgte eine lebhaft ausgeprägte. Gleichzeitig wurden die neugewählten Stadtverordneten eingeführt.

Am 17. erteilte der Bezirksauschuß die Genehmigung zur Vor-nahme der Vorarbeiten für eine Kleinbahn von Schönau über die Kapelle nach Hirschberg.

Am 18. lehnte in Görlich die Stadtverordneten-Versammlung die Errichtung einer Studienanstalt ab.

Am 19. entstand in dem Doppelhause Talsraße Nr. 8/10 in Cunnersdorf ein größeres Schadenfeuer.

Am 22. teilte der Bote mit, daß der neue Sommerjahr-pian für das Riesengebirge ganz bedeutende Verbesserungen bringen werde.

Die am 22. tagende Hirschberger Handelskammer sprach sich für den Bau der Spindlerpashaussee auf schlesischer Seite aus, nachdem der Bau dieser Chaussee auf österreichischer Seite fest beschlossen war. Außerdem wurden in der Sitzung noch verschiedene Verkehrsprojekte erörtert und der alte Vorstand wiedergewählt.

Am 24. wurde dem Amtsrichter Knittel in Rohnitz der Abschied als Leutnant der Landwehr bewilligt.

Am 25. vergiftete der Dachdeckermeister Reinhold Merz in Breslau seine aus fünf Köpfen bestehende Familie und sich selbst durch Gas.

Am 26. verwarf das Reichsgericht die Revision des Amtsrichters Knittel in Rohnitz, der vom Gleiwitzer Landgericht am 3. Oktober 1913 wegen Beleidigung des Bezirksamtsleiters Hauptmann Kammler zu 2400 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, nachdem das Reichsgericht das erste freisprechende Urteil der Ratiborer Strafkammer aufgehoben hatte.

Am 28. erregte die Veröffentlichung eines gegen die christlichen Gewerkschaften gerichteten Briefes des Kardinals Ropp an den Grafen Dppersdorf viel Aufsehen.

Am 29. wurden in Ratibor die Häuslerochter Franziska Zimmer aus Nesselwitz und die Bergmannsfrau Josefa Kubacka aus Czerniowka hingerichtet. Erstere hatte ihre Stiefmutter, letztere ihren Mann ermordet.

An demselben Tage erschoss in Grünberg der frühere Nacht-polizeibeamte Simon seine Frau, seinen vierjährigen Sohn und dann sich selbst.

Die Stadtverordneten-Versammlung stimmte in ihrer Sitzung am 30. dem Vertrage mit Direktor Kühn über die Ver-pachtung des Kunst- und Vereinshauses zu.

Am 31. fand in Breslau zu Ehren des Professors Dr. Körber, der 25 Jahre erster Vorsitzender der Breslauer Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins war, eine größere Feier statt.

Büchertisch.

Das reich und schön ausgestattete Januarheft der „Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn; Preis 3 Mk. viertel-jährlich) eröffnet der Herausgeber Paul Keller mit einer Neu-jahrstbetrachtung, die in einer flammenden Anklage des ägnerischen und scheinheiligen England gipfelt. Eine erschütternde Episode aus den Kämpfen der Oesterreicher gegen die Montenegroer erzählt Rifat Gozdovic Pascha in seinem „Schloß Staro-Slano“. Einer der besten Kenner der französischen Hauptstadt, Otto Röse, schildert Paris in einer mit farbigen und schwarzen Bildern geschmückten fesselnden Plauderei, Gut illustriert sind die Beiträge „Von der größten

Wert Deutschlands“ von A. Schmidt und „Dünuntenfahrt auf dem mittleren Yangtse“ von Fr. Seder. Nach dem westlichen Kriegsschau-platz führen den Leser W. Pieper mit seinem ergreifenden Stimmungsbilde „An der Maas“ und F. Schröghamer mit der packenden Dar-stellung eines eigenen Erlebnisses „Im Turbograb“. Auch in der Gedächtnis- und beigegebenen Liedern wird die kriegerische Note kräftig angeschlagen. Die Fortsetzung von Kellers Roman „Ferien vom Ich“ jesselt ungemein. „Aus Großvaters Bücherschrank“ werden fesselnde Tagebuchaufzeichnungen und eine Karikatur von 1870/71 sowie ein merkwürdiges fliegendes Blatt vom Dezember 1813 hervorgeholt. Ein gediegener literarischer Teil, Schach, Rätsel und Spiele vervoll-ständigen den vielseitigen Inhalt dieses mit sechs vorzüglichen Tafel-bildern in Farben- und Tondruck gezierter Festes.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 2. Januar. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Neuport wurden abgewiesen.

In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige fran-zösische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Front Ailly-Preumont nördlich Commercy wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen, 3 Offiziere und 100 Franzosen ge-fangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, den heiß umstrittenen Bois brâle ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte süd-westlich Saarbürg hatten den von uns gewünschten Erfolg.

Die Franzosen beschleßen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Unterkunftsraum einer unserer Di-visionsen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten.

Die französischen amtlichen Berichte meldeten, daß die Fran-zosen im Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren. Sämtliche fran-zösische Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen.

Deßlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

Deßlich Daura und Rawka-Abschnitt gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstiger Witterung vorwärts.

In Polen östlich der Piliza keine Veränderung.

Oberste Seeresleitung.

Die Australier auf den Salomoninseln. wb. Melbourne, 2. Januar. Reuter. Die Australier be-setzten Bougainville, die größte Insel der Salomongruppe und hielten dort die britische Flagge.

Besetzung der Walfischbai. wb. Kapstadt, 2. Jan. Reuter. Die Walfischbai ist Weihnachten von einer starken Abteilung südafrikanischer Soldaten besetzt wor-den. Die Landungen fanden gleichzeitig bei der Niederlassung und bei dem Ausladeort statt. Widerstand wurde nicht geleistet.

Das Herrenhaus und der Kaiser. wb. Berlin, 2. Januar. Der Präsident des Herrenhauses von Wedel, richtete aus Anlaß des Jahreswechsels an den Kaiser folgendes Telegramm:

„Ew. Majestät bitte ich alleruntertänigst, die treuesten und ehrerbietigsten Glückwünsche des Herrenhauses zum Jahres-wechsel entgegenzunehmen zu wollen. Gott segne Ew. Majestät, allerhöchsteren ganzes Haus. Er schütze unser Vaterland und gebe unseren Fahnen den Sieg.“

von Wedel, Präsident des Herrenhauses.“
Darauf empfing Präsident von Wedel folgende Antwort:
„Ihnen sowie allen Mitglie-dern des Hauses meinen herz-llichsten Dank für die Glück- und Segenswünsche zur Jahres-wende. Gott der Herr schenke unserm Volk in Waffen im neuen Jahre weiter Ruhm und Sieg.“
Wilhelm.“

Die Waffenbrüder. wb. Wien, 2. Januar. Generalfeldmarschall von Hinden-burg hat an den Erzherzog Friedrich folgendes Telegramm gerichtet:

„Ew. Hoheit bitte ich zugleich im Namen der mir anvertraut-ten Truppen untertänigste Glück- und Segenswünsche darzubringen.“

zu dürfen. Wir stehen in unerschütterlicher Treue neben unsern Waffenbrüdern, bis der endgültige Sieg errungen sein wird.“
 Feldmarschall von Hindenburg.
 Erzherzog Friedrich dankte mit folgender Depesche:
 „Wärmsten Dank für das treue Gedenken und für die guten Wünsche zum Jahreswechsel. Auch ich erbitte Gottes reichsten Segen für unsere in unverbrüchlicher Treue uns zur Seite stehenden Waffenbrüder. Zum neuen Jahre Heil und Segen.“
 Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Der Todeskampf der „Emden“.

wb. London, 2. Januar. Die Admiralität veröffentlicht eine Depesche des Kapitäns Gloecop vom Kreuzer „Sidney“ über die Besiegung der „Emden“. Darin heißt es: Das Feuer der „Emden“ war anfangs sehr schnell und genau, ließ aber bald nach. Die „Sidney“ erlitt alle Verluste fast gleich bei Beginn des Kampfes. Der Kreuzer wurde insgesamt zehn Mal getroffen, doch ist die Beschädigung überraschend gering.

Herr Poincaré sagt wieder mal was.

wb. Paris, 2. Januar. Präsident Poincaré empfing, umgeben von Ministern, gestern vormittag im Büro die Kammer und nachmittags das diplomatische Korps. Botschafter Bertie brachte im Namen der verbündeten Nationen und der neutralen Staaten seine Glückwünsche zum Ausdruck. Präsident Poincaré dankte und drückte sein Bedauern aus, daß die Wünsche, die er im Jahre 1914 für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen, sich nicht verwirklicht hätten. Er sei überzeugt, daß das diplomatische Korps im nächsten Jahre einen wohlthätigen, auf das Recht und auf die Achtung der Verträge gestützten Frieden feiern könnten, der den Völkern die notwendige Sicherheit gebe.

Ja, aber diesen Frieden werden Deutschland und Oesterreich-Ungarn diktieren.

Die Türken im Kaukasus.

wb. Konstantinopel, 2. Januar. Es läuft das Gerücht um, daß türkische Heer sei in Ardahan, einer Stadt achtzig Kilometer im Innern des Kaukasus, eingezogen. Terdjuman i Hafikat berichtet, die gleichzeitige Nachricht aus authentischer Quelle erfahren zu haben. Die Besetzung der Stadt habe vorgestern stattgefunden.

Die Drusen im Heiligen Krieg.

wb. Konstantinopel, 2. Januar. Ein Telegramm aus Damaskus meldet, daß der Drusenchef Emir Said an der Spitze von 300 Reitern in Damaskus eingetroffen ist. Er kündigte dem Wali an, daß 20 000 freiwillige Drusen bereit sind, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

Die Kriegsgefangenen.

wb. Berlin, 2. Januar. Die niederländische Regierung hat angeordnet, daß alle Liebesgaben, die für die internierten Militärpersonen in Holland bestimmt sind, zollfrei gelassen werden.

Kaiser Yuanshikai.

wb. London, 2. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Yuanshikai brachte ein Gesetz durch, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt.

Rheumatische u. Nerven-Schmerzen.

verschwinden wie durch Zaubertrick, wenn Sie ein paar Logal-Tabletten nehmen. Arztlich empfohlen. In allen Apotheken erh.

Sächsisches Leinwand-Geschäft
 Inh.: A. E. Hähnel, Hirschberg i. Schl.
Züchen Inletts größte Auswahl in waschgedr., erprobt gut haltbaren Qualitäten. in garantiert federdichter, waschgedr. Ware.
 Weisse Bezüge :: Handtücher ::
 Tischtücher u. Serv. :: Wischtücher ::
 Bunte Tischdecken :: Betttücher ::
Komplette Wäsche-Ausstattungen!
h Kinder-Ausstattungen
 grösste Auswahl! — — — billigste Preise!

Techn. Büro Gebers

Hirschberg, Ziegelstrasse 18

- Abt. I: Vermessungen zwecks Berichtigung des Grundbuches und Katasters. Grenzfeststellungen. Konzessionszeichnungen. Stadt- und Gutsvermessungen.
- Abt. II: Moderne Bebauungspläne. Wasserleitungen. Kanalisationen. Drainagen. Wiesenmeliorationen. Wegebau. Gleisanschlüsse.
- Abt. III: Beratung in Wertzuwachssteuersachen, Taxen Nachweis von Baustellen im Riesengebirge in jeder Größe und Preislage.

Ich mache hiermit bekannt, daß Herr **Gerichtssachseher Funke** aus Potsdam

zu meinem **Vertreter in Anwalts- und Notariatssachen**

bestellt worden ist. Die Sprechstunden finden täglich von 9-1 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachmittags statt. Sonnabend nachmittag ist das Büro geschlossen.

Arndt,

Rechtsanwalt und Notar, Hermsdorf (Kynast), Agnetendorferstraße Nr. 1 (Gasthof „zum goldenen Stern“).

Ziehung schon 7. bis 9. Januar. Unterstützt unsere Flieger durch Ankauf von

Luftfahrer = Lofe

à 3 Mt., Porto u. Liste 30 Pf. Zu beziehen durch

Cigarr.-Haus Maxim.

Fast neuer Winterpaletot, kleine, unterlegte Figur, zu verk. Stadtbrauerei, II

Chaiselongue, Tisch, 2 Pelze

bill. d. v. Stonsdrferstr. 33a, III. **! Alte Zahngebisse !** Zahl 5-10 Mt. A. Nathan, Markt.

An Weihnachtsgaben für das Pflegeheim (Bethesda) gingen ein: Von Frau Finanzrat Voh 20 Mark, Herrn Kurniker 10 M., Fr. Cretius 6 M., Ungenannt 1 M., R. durch P. R. 6 M., Apothekenbesitzer Handke 5 M., Fabrikbesitzer Wilh. Erfurt 20 M., Kommissionsrat Bernhard 5 M., Frau Hiersemenzel 10 M., Postdirektor Seiler 3 M., Geheimrat Dr. Bülowius 3 M., Frau Veierzdorf 2 M., Frau Kommerzienrat Hoffmann 10 M., Frau Kellner 1.50 M., die Kaufmanns-Sozietät 5 M., Fr. Charlotte Schmidt 10 M., Geheimrat Seydel 3 M., Frau von Sedendorf 3 M., Frau Rentier Windeck 5 M., Frau Dr. Hänsel (Friedenau) 10 M., Fr. v. Kleist 3 M., Frau Chauffy 3 M., Frau Rat Wiggert 2 M., Fr. Stenzel 5 M., Frau Gräfin Büdler 10 M., Frau Marquardt 4 M., Frau Prof. W. 3 M., C. Sattig 10 M., Frau v. Ahlesfeld 6 M., Frau Apotheker Strachler 3 M., Fr. Menzel 10 M., Frau Wunsch 3 M., Frau Neumann-Cunnersdorf 3 M., Bäckermeister W. 10 M., Bäckermeister Sch. 10 M., Bäckermeister G. 10 M., Pastor Günzel 3 M., Fr. v. Döbbschütz 3 M., Frau Apotheker Köhn 3 M., Frau Feige 3 M., Frau Hauptmann Günther 5 M., Frau Baumeister Schmidt 20 M., Kgl. Kreisarzt a. D. Mathwill 10 M., Expediteur May 10 M., Frau Rentiere Bergmann 12 M., Frau Hoffmann-Cunnersdorf 20 M., Frau Fabrikbes. Seydel 5 M., Malermeister Simm 3 M., Günther-Zillerthal 5 M., Frau Rat Lepere 10 M., Frau Taxator Lohde 5 M. — An anderen Gaben: Kaufmann Mohrenberg 4 Pfd. Rüsse, 3 Pfd. Zucker, Rentier Friedrich 1 Hut Zucker, Fr. Semper Hauswolle und Wringmaschine, Fr. Ahrens 5 Fl. Fruchtwein, Kaufm. Schüller Wollfächer, Kaufmann Königsberger Wollfächer, Kaufm. Krause Kolonialwaren, Kaufm. Korjesty Kolonialwaren, Frau Zuckerbäcker Scholz 1 Fl. Wein, 1 Fl. Saft und 1 Päck. Kalas, Konditor Heinzel 1 Streuseltuchen u. 1 Christstollen, Bäckermeister Hoffmann Striebel u. Semmel, Bäckermeister Wirth 2 Streuseltuchen, Fleischermeister Kravowshy 1 Schinken, Zimmermeister Beer für 8.50 M Rosenstäbe, Zimmermeister Weiß 1 Festmeter Holz, Firma Kulmiz 10 Btr. Kohlen, Rumpelt & Meierhoff verschied. Wirtschaftsgeräte, Posthalterei einmalige kostenfreie Müllaruben-Abfuhr, Steinsechmeister Berger eine Fuhr. — An Ablösung der Neujaahrsgarantulation gingen ein von Herrn Drogist Bettauer 3 M., Apothekenbes. Handke 5 M., Geh. Sanitätsrat Dr. Widdelsdorf 3 M., Theaterdir. Köhn 2 M., Frau Kaufmann Grünwald sen. 3 M., Gebr. Erfurt 5 M. Allen gütigen Gebern ein herzlichtes „Vergelt's Gott“.

Niebuhr, Pastor prim. em.

R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

1. Januar.		2. Januar.	
Barometer	727 mm	Barometer	717 mm
Thermometer	0 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	+ 6 "	Höchster Stand	+ 6 "
Tiefster Stand	- 2 "	Tiefster Stand	- 2 "
Feuchtigkeitsmesser	47 %	Feuchtigkeitsmesser	50 %

Trauerhüte

Trauer-Kleider, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt billigst

Franz Pohl Schildauerstr. 20.

Kreisblattbekanntmachung.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung hat mich beauftragt, für die Heeresverwaltung bis spätestens z. 15. Januar 8000 Zentner Hafer zu beschaffen.

Die Zentralstelle bietet den Besitzern bei vollen Wagenladungen (je 200 bis 300 Zentner), zu denen sich auch mehrere Besitzer vereinigen können, den Höchstpreis von 20,60 Mk. pro Doppelzentner, gesunde, trockene, handelsfäh. Ware, frei Verladefraktion, soweit Verladung in Verkäufers Säcken erfolgt, außerdem eine Sackleibgebühr von 1 Mk. pro Tonne. Die leeren Säcke werden spätestens 10 Tage nach Empfang frachtfrei zurückgeschickt. Soweit die Beschaffung durch Händler od. Genossenschaften erfolgt, wird diesen außerdem eine Einkaufsgebühr von 4 Mk. für die Tonne bewilligt.

Es wird in den nächsten Tagen an die Besitzer von Hafer die Aufforderung ergehen, den Hafer, den sie nach der Vorratsermittlung besitzen und nicht für die Fortführung der eigenen Wirtschaft zu verkaufen. Ich ersuche diesen Aufforderungen zu folgen, da anderenfalls die zwangsweise Uebertragung des Eigentums von mir ausgesprochen werden müßte und bei dies. Verfahren bestimmungsgemäß der Uebernahmepreis erheblich hinter dem gebotenen Höchstpreis zurückbleiben wird. Abgesehen davon halte ich es für selbstverständliche Pflicht jed. Besitzers, die Heeresverwaltung durch freiwilligen Verkauf zu unterstützen.

Verkaufs-Angebote für Hafer können auch von solchen Besitzern, die keine Aufforderung erhalten, umgehend, am besten telegraphisch oder telephonisch mit nachträglicher schriftlicher Bestätigung an mich gerichtet werden, und zwar auch von Händlern; hierbei ersuche ich um Mitteilung, ob Säcke benötigt werden.

Hirschberg, den 2. Januar 1915.
Der Königliche Landrat.
von Bitter.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 30. April 1915 haben die den Abteilungen I und II zugeordneten feuerlöschdienstpflichtigen Einwohner, das sind alle diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens A bis einschließlich H, bei entstehendem Feuerlärm auf dem Sammelplatz Obere Promenade zu erscheinen und Feuerlöschdienst zu leisten.

Die übrigen Abteilungen haben in diesem Zeitraum bei Feuerlärm keinen Dienst, sondern werden nur zu Übungen herangezogen.
Hirschberg, den 22. Dezbr. 1914.
Der Magistrat.

Der an der Nordseite des Hauses Markt Nr. 61 gelegene, bis zum 1. April 1915 an Herrn Friseur Wede vermietete kleine

Laden

nebst einer darüber im 1. Stockwerk gelegenen Stube ist vom 1. April 1915 ab anderweitig zu vermieten.

Mietsangebote werden im Magistratsbüro, Zimm. 9, im ersten Stock des Rathauses entgegengenommen.

Hirschberg, den 29. Dezbr. 1914.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 4. d. M., nachmitt. 3 Uhr, versteigere ich in meinem Auktionslokale im Gasthause „zum Kronprinzen“:

- 1 grüne Müßiggarnitur, 1 Aufbaumuschreibtisch und 1 Pelzgarnitur (Stunksimitation).

Letzteres vorausf. bestimmt. Potentius, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 4. d. M., nachmitt. 2 Uhr, versteigere ich in Schmiedeburg i. R. in Schreibers Hotel:

- 1. eine alttürkische Standuhr, 1 Vertikow, 1 Sofa und einen Glashratt;
- 2. je 1 Partie Porzellan, Emaille und 7 Mille Zigarren.

Die Pfändung ist an anderer Stelle erfolgt.
Thamm, Gerichtsvollzieher.

Werkenthin-Lyzeum, in Warmbrunn i. R.

Infolge meiner angegriffenen Gesundheit sehe ich mich genötigt, Ostern 1915 die Leitung des Lyzeums und das Pensionat aufzugeben. Bereits vom 1. Jan. 1915 ab übernimmt Frä. Zister, Oberlehrerin am Lyzeum, meine Vertretung. Das Pensionat bleibt bis Ostern in den Händen meiner Schwester.

Warmbrunn i. R., 2. Jan. 1915.
Julie Kähler, Direktorin.

Vorzügl. Mittagstisch,

bes. gut u. billig, auch f. Rekonvaleszent., verabreicht wieder M. Barzajsh, Bahnhofstr. 16, 1. St.

Todesbescheinigungen,

auch ohne Ortsnamen sind wieder vorrätig Exped. des „Boten“.

Altes Gold u. Silber

kauft
E. Bachmich, Goldarbeiter,
Poststraße.

Am Mittwoch, den 30. Dezember, verschied nach langem, schweren Leiden unser guter, treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Tischlermeister

Karl Finger

im Alter von 61 Jahren. Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sternsdorf (Rynast), den 2. Januar 1915.
Beerdigung findet Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Auktion!

Mittwoch, den 6. d. M., nachmittags 1½ Uhr, wird der Nachlaß des verstorbenen Rechenmachers Linke in Fischbach an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Bei dem Handwerkszeuge, welches in gutem Zustande ist, befindet sich eine

Bohrmaschine mit Kreis- und Bandsäge, sowie eine Hobelbank,

auch kommen einige Schock Rechenbalken mit zur Versteigerung.
Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß Einstellungen von 17jährigen noch nicht selbstdienstfähigen Freiwilligen in die bestehenden Unteroffizierschulen Weihenfels und Treptow a. N. nach den Bestimmungen der Dv. f. d. Inf.-Schulen erfolgen, und zwar ohne Innehaltung der im Frieden bestehenden Termine.

Nähere Auskunft erteilt das Bezirkskommando Hirschberg. Untersuchungen finden alle Montage, vormittags 11 Uhr statt.

Schmiede = Zwangsinnung Hirschberg.

Die Mitglieder, welche sich an der Lieferung von Hufeisen für die Heeresverwaltung beteiligen wollen, werden ersucht, heute nachmittags 3½ Uhr im Gasthof „zum Rynast“ hier selbst zu einer Aussprache zu erscheinen.
Der Vorstand.

Mäntel - Paletots - Kostüme Blusen - Röcke - Unterröcke

nach beendeter Inventur zu **spottbilligen** Preisen

Etagengeschäft M. Rahmer

Poststr., Ecke Franzstr., i. H. Café Kaiserecke.

Meinen werten Kunden zur gefl. Kenntnis, daß ich meine Werkstatt von Schildauerstraße 19 nach

Brauplatz 1 (Stadtbrauerei)

verlegt habe.
Um weiteren gütigen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Hermann Schuller, Schneidermeister.



Statt besonderer Meldung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 31. Dezember im Lazarett zu Oppeln an den Folgen seiner schweren Verwundung unser geliebter, herzensguter Bruder und Schwager, der

Vädereinhaber

Artur Sandmann

Gefreiter im Landwehr-Regiment Nr. 7.

In tiefstem Schmerze

Elisabet Sandmann, als Schwester,
Frau Maria Sandmann, Schwägerin.

Hirschberg, den 2. Januar 1915.

Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle des Kommunalfriedhofes aus.



Am 10. November starb den Heldentod fürs Vaterland bei einem Sturmangriff in Belgien mein heißgeliebter Gatte, Vater und Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der

Unteroffizier

Gustav Lachmann

im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19, Ritter des Eisernen Kreuzes, im blühenden Alter von 31 Jahren.

In namenlosem Schmerze

die tieftrauernde Familie Lachmann.

Straupitz, Eichberg, Däbsdorf und Kauritz i. S.

Vergebens ist nun unser Hoffen

Auf eine frohe Wiederkehr;

Weil Du den Heldentod erlitten,

Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.

Nun ruhe sanft in kühler Erde

Von diesem schweren Kampfe aus;

Uns ist nun nimmermehr beschieden

Ein freudig Wiedersehn zu Haus,

Doch in sel'gen Himmels Höhen,

Heißgeliebter Gustav, werden wir uns

wiedersehen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Dezember 1914 in Rußland unser werter Kollege, der Kreischaubesitzer

Herr Paul Sommer

aus Baberhäuser.

Sein lebenswürdiges, kollegiales Wesen sichert ihm ein dauerndes Gedenken.

Gastwirtsverein von Bad Warmbrunn und Umgegend.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland den 20. Dezember 1914 mein innigstgeliebter, trennsorgender, guter Gatte, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landbriefträger

Max Kaiser

Gefreiter im Landwehr-Regiment Nr. 7, 7. Komp., im Alter von 35 Jahren. Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an

die tiefbetrübt Gattin Selma Kaiser geb. Hanke.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Petersdorf, Rußland, Bittau, Erdmannsdorf, den 3. Januar 1915.

Anlässlich des Todes unseres tapferen Sohnes

Karl

sind uns von nah und fern überaus zahlreiche Beweise liebevoller Teilnahme zuteil geworden, wofür wir

herzlichsten Dank

abstatten.

Hirschberg, 2. Januar 1915.

Paul Haase, Lehrer,
und Familie.



Am 10. November starb den Heldentod beim Sturmangriff in Belgien unser passives Mitglied, der

Unteroffizier

Gustav Lachmann.

Ehre seinem Andenken!

Freiwillige Feuerwehr
Straupitz.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland am 4. 12. mein lieber, herzensguter Vater, Schwiegersohn und Schwager

Richard Leupold

im Alter von 33 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an Gertrud Leupold als Tochter, Familie Janowski als Schwiegereltern.

Hirschberg, den 2. Jan. 1915.

Die Scheidestunde schlug zu früh,

In unsern Herzen stirbt Du nie.

Ruh' sanft in fremder Erde!

Am 1. Jan. verschied sanft nach lang. Krankenlag. meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Tante, Schwester und Schwägerin

Emma Friedrich,

geb. Rahl,

im Alter von 27 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an der trauernde Gatte

Karl Friedrich, Mühlenbauer, z. Z. i. Felde, nebst Kindern.

Beerdigung: Montag nachm. 1 1/2 Uhr vom Trauerhause Sand Nr. 3h aus.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. Dezember in Rußland unser lieber Kollege, der

Schmiedemeister

Hermann Wiesner

aus Agnetendorf.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Schmiede-Innung zu Warmbrunn.

Kurt Rothe,

Jäger der 4. Komp. des 21. Reserve-Jäger-Bataillons

Er ist geboren am 19. Januar 1894 zu Hartelangenvorwerk, Kr. Löwenberg i. Schl.

Die letzte Nachricht datiert v. 14. November. Einer zurückgelassenen Karte nach soll er verwundet sein. Um freundl. Nachricht bittet E. Rothe, Lehrer in Hartelangenvorwerk, Kreis Löwenberg i. Schl.

Gebild. Mann, gut. Charakter, vom Lande, ohne Anh., Ende 30er Jahre, mit Vermög., sucht Fräul. m. etw. Verm. zw. Heirat. Einheir. n. ausgeschl. Anonym Pap. Korb. Ernstgem. Off. unt. M 663 postlagernd Greiffenberg erbeten.

Wo kann anständ. Mädchen ein halbes Jahr Schneidern lernen? Gesf. Off. unt. V 404 an „Vote“.

Blutfrische
Schwarzhafen
 empfiehlt
Conrad Wenzel, Band Nr. 7.

**Heu! Stroh!
 Hafer! Gerste!**
 in allen Sorten
 kauft ab jeder Station
 waggonweise zu zeitgemäß
 höchsten Preisen
H. Jonas, Neisse,
 Fourage- u. Getreidehandlg.
 Begr. 1858 Tel. Nr. 57.

Rund-Eschen,
 kleinere und größere Partien, kauft
Otto Arlt, Holzhandlung,
 Hansdorf, Bezirk Liegnitz.

Speisekartoffeln
 offer. in Waggonladungen preisw.
A. Nidkisch, Falkenau i. Schl.
 Fernsprecher Nr. 8.

**Brangerste
 und
 Hafer**
 kauft zu höchsten Tagespreisen
Hirschberger Brauhaus.

Jeden Posten Neu kauft.
 Angebote an
 Gust. Thörlner, „Schweizerhaus“
 Erdmannsdorf i. Nhb.

**Weizen, Roggen,
 Hafer und Heu**
 kauft bei magazinmäßiger Be-
 schaffenheit jedes Quantum und
 zahlt Höchstpreise
**das königliche Proviantamt
 Lüben.**

Schoberstroh
 (Bindfaden-Pressen)
 gibt auch in kleinen Posten ab
Dom. Laasnig
 Post Kosendau.

Geschäftl. Anzeigen
 Bar Geld
 auf Schuldschein, Wechsel, Hyp., bis
 5 Jahre rückzahlb. Reell, diskret
 durch **H. Otto, Breslau I, Alte
 Falschenstraße Nr. 23-24.**

Geld-Darlehn ohne Bürg., Raten-
 zahl., gibt schnellst.
 Selbstgeb. Marcus, Berlin, Schön-
 hauser Allee Nr. 136. (Rückporto.)

1000 Mk. zur 1. Hypothek
 auf sich. Grundst. sind zu vergeben.
 Offert. unt. A 409 an d. „Boten“.

Gesucht
 von gut beschäftigtem Fabrikunter-
 nehmen Darlehn von
3000 Mark
 auf 6 Monate. Reelle Vermittler
 nicht abgelehnt. Gesl. Offert. unt.
 U 403 Exped. des „Boten“ erbet.

124,000 Wt. in Abschnitten
 bald od. später
 auf städt. oder auszuliehen.
 ländl. Hypothek.
 Off. u. H. 2. Exp. d. „Boten“.

Wertpapiere.
 Kaufe u. verkaufe sofortige Bar-
 zahlung günstigst Staatsanleihen,
 Obligationen, Pfandbriefe, Aktien.
 Berirand Hamburg, Berlin W. 15,
 Bleibtreustr. 34/35.

Wohnhaus mit Garten, Remise
 u. Stallung bald zu verkaufen bei
 D. Lange, Petersdorf i. N. Nr. 107.

Offizierswitwe sucht 1. 4. 1915
kleines Haus
 mit Gemüse- u. Obstgarten, Geleg.
 etw. Geflügel zu halten, in Hirsch-
 berg od. Umgeg. zu mieten. Off.
 mit Preisangabe an Fr. Geh.-Rat
 P o l e n z, Hermsdorf u. R.

Im Auftrage der Landwirtsch.-
 Kammer für die Provinz Schlesien
 werden auf dem
Dominium Mauer
 ca. 40 kleine, mittlere gesunde

Kriegspferde
 billig verkauft. Anmeld. tagszu-
 vor erwünscht. Fernruf Maßdorf Nr. 1.
 Ggb. Pferde vlt. u. Schlachtpf. Hf.
 Feige, Köhler, Priesterst. 9. Tel. 609.

Tragende Stute
 steht preiswert zum Verkauf.
 Stellenbes. Sauer, Neu-Flaschen-
 seiffen bei Grunau.

Suche ein Pferd
 von 3 bis 5 Jahren zu kaufen.
 N. Scholz, Gutsbesitzer, Straupitz.

Von heute Sonntag ab steht ein
 frischer Transport schöner

 **Ferkel und
 Länferschweine**

bei mir zum Verkauf.
 Bruno Swierczynski,
 Hirschberg Schl., Sechsstätte Nr. 40.
 Telephon 490.

Gr. gelbe Hündin zugekauft.
 Villa Oppen, Warmbrunn.
 Abzuholen daselbst.

Arbeits-Markt
Einen Schmiedegesellen
 zum baldigen Antritt sucht wegen
 Einberufung des jetzigen
**M e n d e, Schmiedemeister,
 Mauer a. Bober.**

Dauernde, lohnende Arbeit auf
Tornister, Patronentaschen u. dergl.
 vergibt an Leistungsfähige
Tapezierer und Sattlermeister
**F. W. Rosenbaum, Breslau, Schühbrücke
 73.**

Sattler, Schuhmacher, Tapezierer auf Tornister
 in dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht. Auch wird fertiger
 Zuschnitt in Hausarbeit vergeben.
S. Eitert, Möbelfabrik Glogau.

**Erfahrene Schlosser,
 Schmiede
 und Stellmacher**
 bei hoch. Akkordlöhnen sof. gesucht.
 Waggonfabrik Görlitz.
 Vorstellung auch Sonntags.

Mehrere, tüchtige, selbständige
Elektromonteur
 stellt ein f. dauernde Beschäftigung
Marin Wolf,
 Greiffenberg i. Schles.

Kraftwagenführer,
 welcher auch alle in ein. Geschäft
 vorkommenden Nebenarbeiten
 übernimmt, sucht per sofort
Paul Troche
 Löwenberg i. Schles.

Einen tüchtigen Tischler
 sucht sof. f. dauernd Hirschberger
 Mühlenbauanstalt Berndenstr. 10.

Tischler
 mehrere saubere, zuverlässige Ar-
 beiter, werden gesucht von
Erdmannsdorfer Möbelfabrik
Wilhelm Kluge,
 G. m. b. H.,
 Meldungen von 11 bis 3 Uhr.
 1 tüchtigen Tischler, 1 Fräser
 stellt sofort ein
 N. Ehrenberg, Stonsdorferstr. 32a.

Tücht. Schneidemüller
 für Bollgatter sofort gesucht.
Jul. Exner, Dampfägewerke,
 Petersdorf i. R.

Zuverlässiger, verheiratet., streb-
 samer, erfahrener
erster Müller
 sucht dauernde Stellung, gute,
 langjähr. Zeugn. Werte Offert.
 mit Lohnangabe sind unt. W 405
 an die Exped. d. „Boten“ zu richt.

Müller,
 Lohn pro Monat 55 Mt. und freie
 Station, stellt bald oder später ein
Walzenmühle Giebeneichen
 bei Löwenberg.

Ein tüchtiger Geselle
 findet bald Stellung.
H. Henning, Fleischermeister.

Jüngeren Arbeiter
 zur Landwirtschaft nimmt bald an
 N e i ch, Seidorf.

Nüchternen, zuverlässigen
 Arbeiter
 stellt ein Spediteur Leuschner,
 Hirschberg, Zapfenstraße.

Kutscher,
 nüchtern und guter Pferdepfleger,
 kann sich per sofort melden bei
Max Eisenstaedt.

Suche Mann oder Frau
 zum Sädesliden
 auf Sachstopfmachine mit Kraft-
 betrieb. En. gebe die Säde aus
 dem Hause. **Walzenmühle Arn-
 dorf.**
 C. Laubner.

Ein starker Bursche
 zu Pferden und
 ein **Mittelknecht**
 zu baldigem Antritt gesucht.
G t a m m i t z, Wiesenthal
 bei Bähn i. Schl.

Behrling,
 Sohn achtbarer Eltern, mit
 gut. Schulbildung, Östern ev.
 auch bald gesucht.
 Landeshüter Nebenwaren-
 Niederlage Erich Wferr,
 Hirschberg, Bahnhofstraße 47.

Kräftiger, ordentlicher
Baubursche
 kann sofort eintreten bei
 H. Remst, An den Brüden 5.

Verkäuferin
 für Wäsche und Schnittwaren
 per bald ev. 1. April gesucht.
 Offert. mit Bild und Ge-
 haltsford. unter H 408 an
 die Exped. des „Boten“, erb.

Leinen- u. Wäsche-Ausstattungen Innendekorationen :: Teppiche.

Wir empfehlen uns zur Lieferung **schranksfertiger Ausstattungen** vom einfachsten und gediegensten bis zum vornehmsten Geschmack.

Die Verarbeitung erfolgt in eigenen Arbeitsstuben unter Leitung von erfahrenen Direktrizen bei Verwendung von nur Prima-Stoffen unter voller Garantie für tadellose Ausführung.

Die Spezial-Abteilung für Wohnungs-Einrichtungen verdient der Vielseitigkeit wegen ganz besonderes Interesse.

Durch fortwährenden Eingang von **Neuheiten in Möbelstoffen, Teppichen, Dekorationen**, anpassend der zeitgemäßen **Innen-Architektur**, wird dem werten Publikum zur Ausschmückung des eigenen Heimes die denkbar größte Auswahl geboten.

Degenhardt & Wolf

— Lieferanten für Staats-Sanatorien, sowie für kaiserl. königl. Behörden. —

4 Inventur - Vorverkaufstage!

Um vor der Inventur meine großen Läger noch bedeutend zu reduzieren, veranstalte ich
von heut Sonntag, den 3. Januar, bis einschl. 6. Januar:

4 Vorverkaufstage zu äusserst billigen Preisen!

oooooooo

Gegründet

= 1880 =

oooooooo

G. A. Milke

oooooooooooooooooooooooo

— Inhaber: —

Carl Schmidt

oooooooooooooooooooooooo

— **Hirschberg, Bahnhofstrasse 9** —

Größtes Spezialgeschäft für Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion **Mode- u. Sport-Artikel.**